

## Der Mertesdorfer Bauer und »Zauberer« Thomas Feilen vor Gericht

Die St. Maximiner Gutachten (1629) der Trierer  
Jesuitenprofessoren Heinrich Cortenbusch, Peter Roestius und  
Heinrich Rothausen<sup>1</sup>

Während der Zeit der Hexenprozesse, insbesondere zu deren Höhepunkt Ende des 16. und Anfang des 17. Jahrhunderts, waren Jesuiten-theologen in den deutschsprachigen Provinzen der Gesellschaft Jesu in allen »Zauberei« betreffenden Fragen für die weltliche Gerichtsbarkeit im Alten Reich als Einzelgutachter oder im Rahmen von Fakultätsgutachten sowie von Doppelgutachten der Juristischen und Theologischen Fakultäten involviert. Hierbei scheinen nie grundsätzliche Bedenken vorgebracht worden zu sein.<sup>2</sup> Die Rheinische Provinz des Ordens (mit Sitz des Provinzials in Mainz), ab 22. Juli 1626, 18.00 Uhr in die Oberrheinische (Provinzialat: Mainz) und die Niederrheinische Provinz (Provinzialat: Köln) geteilt, stand dabei bisher aufgrund scheinbaren Mangels an Quellen so gut wie nicht im Blickfeld.<sup>3</sup> Jedoch sind von drei Mitgliedern des Trierer Jesuitenkollegs einschlägige Gutachten überliefert, die einen tiefen Einblick in das Denken der Zeit sowie die Rolle von Theologen gewähren.

---

<sup>1</sup> Um den Exkurs zum Hexenflug (vgl. unten Anm. 61) gekürzte sowie teils modifizierte und erweiterte deutsche Fassung von Frank Sobiech: Jesuit Prison Ministry in the Witch Trials of the Holy Roman Empire: Friedrich Spee SJ and his *Cautio Criminalis* (1631) (Habil. theol. Würzburg 2017), Bibliotheca Instituti Historici Societatis Iesu; 80. Rom 2019, Part III, Chapter 1, hier: *The Expert Opinions: »Among Catholic Jurymen and with a Good Conscience«*.

<sup>2</sup> Vgl. hierzu Sobiech, Jesuit Prison Ministry (wie Anm. 1), Part III, Text mit Anm. 106, S. 451.

<sup>3</sup> Zu den Gutachten von drei Jesuiten des Kollegs in Münster im Rahmen eines vom Münsteraner Magistrat arretierten lokalen Heilers vgl. Sabine Alfinger: Hexenjagd und Zaubereiprozesse in Münster. Vom Umgang mit Sündenböcken in den Krisenzeiten des 16. und 17. Jahrhunderts. Münster 1991, S. 57–58, 109, 135, 198 Anm. 105; Sobiech, Jesuit Prison Ministry (wie Anm. 1), Index of Persons, s. v. »Schöttelhöfer, Christian«.

Zeitgenössisch wurde die Gutachtertätigkeit von Theologen in Gerichtsprozessen als nicht unproblematisch wahrgenommen. So schrieb der Provinzial der noch ungeteilten Rheinischen Provinz Jacob Ernfelder SJ (1544–1601)<sup>4</sup> am 23. April 1589 aus Mainz an Claudio Aquaviva SJ (1543–1615)<sup>5</sup>, den von 1581 bis 1615 amtierenden 5. Generaloberen der Gesellschaft Jesu, dass die Theologische Fakultät der Universität Mainz auf »die [gutachterlichen] Sätze der Trierer« nicht antworten wolle, da sie Dinge enthielten, »die vor die Juristen gehören, wie »über die Anlässe zur Folter etc.«<sup>6</sup> Es handelte sich offenbar um gutachterliche Sätze von Professoren der von den Jesuiten 1561 übernommenen Theologischen Fakultät der Universität Trier wegen des Prozesses um Theodor (Dietrich) Flade (1534–1589)<sup>7</sup>. Die Jesui-

<sup>4</sup> \* 25.08.1544 Waibstadt, SJ 21.10.1562 Trient/18.11.1562 Rom, Lic. theol. 1578 Mainz, 4-Gelübde-Profess (P. 4v) 06.03.1580 Mainz, 1589–1595 Provinzial der Rheinischen Provinz, † 21.06.1601 Köln; zu ihm: *Archivum Romanum Societatis Iesu*, Rom (ARSI), Rom. 170, fol. 59<sup>v</sup>; *Stadtarchiv Mainz*, Mainz (StadtAMz), Abt. 18/140, Nr. 3, fol. 3<sup>r</sup> linke Sp., 4<sup>r</sup> linke Sp.; *Archiv der Deutschen Provinz SJ*, München (ADPSJ), Abt. 41, Nr. 11, fol. 12<sup>r</sup>; Herbert Gerl (Hg.): *Catalogus generalis provinciae Germaniae Superioris et Bavariae Societatis Iesu 1556–1773*. Masch. Ms. [München 1968], S. 99; Josef Benzing (Bearb.)/Gerlich, Alois (Hg.): *Verzeichnis der Professoren der Alten Universität Mainz*. Masch. Ms. Mainz 1986 (auch online, URN: <https://visualcollections.ub.uni-mainz.de/urn:nbn:de:hebis:77-vcol-1934> [Abruf am: 07.08.2019]), S. 143; Willem Audenaert (Bearb.): *Prosopographia Iesuitica Belgica Antiqua* (PIBA). A biographical dictionary of the Jesuits in the Low Countries 1542–1773. Introduction by Herman Morlion S.J. 4 Bde., Löwen-Heverlee 2000 (auch online, URL: [https://eu00.userservices.exlibrisgroup.com/view/delivery/32KUL\\_KUL/12416683970001488](https://eu00.userservices.exlibrisgroup.com/view/delivery/32KUL_KUL/12416683970001488) [Abruf am: 07.08.2019]), hier Bd. 3, S. 55f.

<sup>5</sup> \* 14.09.1543 Atri, SJ 22.07.1567 Rom, 3-Gelübde-Profess (P. 3v) 14.09.1572 Rom / P. 4v 01./09.04.1576 Neapel, Generaloberer 19.02.1581–(† Rom,) 31.01.1615; zu ihm: ARSI, Rom. 162<sup>l</sup>, fol. 14<sup>v</sup> (Nr. 29); ebd., Rom. 172a, fol. 19<sup>r</sup> (Nr. 34); Mario Fois: *Generales de la CJ/5. Aquaviva, Claudio*. In: *Diccionario histórico de la Compañía de Jesús. Biográfico-temático* (DHCJ), 4 Bde., hg. von Charles E. O'Neill; Joaquín María Domínguez, Rom 2001, hier Bd. 2, S. 1614–1621.

<sup>6</sup> ARSI, Germ. 168, fol. 158<sup>r</sup>–160<sup>r</sup>, hier fol. 158<sup>r</sup>: »Trevirensium propositionibus [...] quae iuristarum propria [...] de causis torturae [etc.]«; vgl. Bernhard Duhr: *Die Stellung der Jesuiten in den deutschen Hexenprozessen*. In: *Vereinsschriften der Görresgesellschaft zur Pflege der Wissenschaft im Katholischen Deutschland*. Bd. 1 (1900), S. 59–66, hier S. 33; ders.: *Geschichte der Jesuiten in den Ländern deutscher Zunge im XVI. Jahrhundert* (Geschichte der Jesuiten in den Ländern deutscher Zunge; I). Freiburg i. Br. 1907, S. 743.

<sup>7</sup> \* 1534 Trier, immatrikulierte sich 1550 in Löwen und am 12.10.1555 in Orléans,

ten der Theologischen Fakultät in Mainz sahen die Folter anscheinend als außerhalb des Fachgebiets der Theologie liegend an, nahmen sie aber als gegeben hin.

## I. Ein St. Maximiner Kriminalprozess: Der Sachverhalt

Zur Gutachtertätigkeit von Jesuitentheologen führt ein Kriminalprozess des Hochgerichts der Reichsabtei St. Maximin gegen den ca. 70-jährigen Bauern Thomas Feilen (ca. 1559–1629)<sup>8</sup> aus Mertesdorf im Amt St. Maximin wegen versuchten Geschlechtsverkehrs mit einem Dämon aus dem Jahre 1629 weiter. Feilen hatte sich auf Initiative seiner Kinder dem St. Maximiner Amtmann Nicolaus Zyllesius

---

Lic. iur. utr., seit 1569 u. a. Trierer Stadtschultheiß und reichster Bürger Triers, verurteilte acht Frauen in Hexenprozessen zum Tod, als »Vorsitzender« von »Hexensabbaten« am 18.09.1589 selbst stranguliert und verbrannt, was als Präzedenzfall wirkte; zu ihm: *Archives Départementales du Loiret*, Orléans, D 242, fol. 154<sup>v</sup> (Abschrift von Gustav Carl Knod [1850–1914] in *Bibliothèque nationale et universitaire de Strasbourg*, Straßburg, Ms. 2.884, fol. 101<sup>r</sup>); Rita Voltmer: Flade, Dietrich. In: *Encyclopedia of Witchcraft. The western tradition* (EncW), 4 Bde., hg. von Richard M. Golden, Santa Barbara, CA 2006, hier Bd. 2 (2006), S. 378 f.; Arnold Schillings: *Matricule de l'Université de Louvain IV. Février 1528–Février 1569. Corrections et tables*, Brüssel 1966, S. 214; Cornelia M. Ridderikhoff (Hg.): *Deuxième livre des procureurs de la nation germanique de l'ancienne Université d'Orléans 1546–1567, Pt. I: Texte des rapports des procureurs*, Vol. 1: Texte des rapports 1546–1560 (Les livres des procureurs de la nation germanique de l'ancienne Université d'Orléans 1444–1602; 2), Leiden 1988, S. 186 (Eintrag vom 09.01.1556).

<sup>8</sup> »alt ungeferlich 70 Jhar« laut Prozessakte, hingerichtet am 19.05.1629; zu ihm: *Landeshauptarchiv Koblenz*, Koblenz (LHAKo), Best. 211 Nr. 2987, fol. 1<sup>r</sup>–10<sup>f</sup>, 12<sup>rv</sup>, hier fol. 1<sup>r</sup> (Zitat), 10<sup>f</sup>; Bertram Resmini: Hexenprozesse im Amt St. Maximin im Spiegel der noch vorhandenen Verfahrensakten. In: *Jahrbuch für westdeutsche Landesgeschichte* 34 (2008), S. 209–357, hier S. 333–335 (Nr. 442/429–Nr. 445), hier S. 334 (Nr. 443/430). Für das Jahr 1629 sind Akten zu einem weiteren Mann und zwei Frauen aus Mertesdorf überliefert, wobei sich durch die Prozesse die Einwohnerzahl von Mertesdorf von 1588 (20 Feuerstellen) bis 1653 (10 Feuerstellen) halbierte, siehe Bernhard Simon: Wissenswertes aus der Mertesdorfer Geschichte. In: Willi Blum (Bearb.): *Mertesdorf. Landschaft – Geschichte – Kultur* (Ortschroniken des Trierer Landes 26), Mertesdorf 1993, S. 57–206, hier S. 98 f. – Die Reichsstandschafft der Abtei St. Maximin blieb strittig; vgl. Michael Käufer: Sankt Maximin zwischen Kurfürst und Reich. Der Kampf der Benediktinerabtei Sankt Maximin bei Trier um die Reichsunmittelbarkeit in den Jahren 1548–1670 (Diss. phil. Bonn 2001), Trier 2003.

(Zilles) (1575–1638)<sup>9</sup> gestellt, nachdem jene einige Tage zuvor Zyllesius besucht und das Erscheinen ihres Vaters angekündigt hatten. Feilen schien nachts des öfteren angetrunken nach Hause gekommen zu sein, sich neben seiner bereits schlafenden Frau zu Bett gelegt und anschließend mit einem Dämon als Sukkubus Geschlechtsverkehr gehabt zu haben. Der soziale Hintergrund seines Rufes als einer, der laut Zyllesius »deß Zauberei lasters [...] in verdacht« steht, bleibt unklar; möglicherweise war er verwandt mit dem am 28. Juni 1594 hingerichteten Hans Feilen aus Mertesdorf.<sup>10</sup>

Die Tinte der heute im Landeshauptarchiv Koblenz aufbewahrten Prozessakte<sup>11</sup> (vgl. Anlage Nr. 1) ist durch einen durch alle Lagen des Papiers gehenden Wasserschaden teilweise im unteren Bereich der vom Gerichtsschreiber verwendeten Bögen weggewaschen. Der angeklagte Bauer Thomas Feilen berichtete demnach am 24. April 1629 zunächst »in der gutten«, das heißt gütlich beziehungsweise ohne Folter, dass er »vor 18 oder 19 Jharen ungeferlich«, also etwa 1610/11, »nach Trier gangen«, um »einen geistlichen Priester auß dem Closter Sti. Augustinii« (dem Trierer Augustinereremitenkloster in der Brückengasse)<sup>12</sup> für »seinen krancken Schwager Gerhardts Theißen« zu holen, wobei er auf dem Rückweg »mit diesem geistlichen He[r]rn zu Eißelsbach [= Eitelsbach] bei *Claßen* [einem Gastwirt] gedruncken biß

<sup>9</sup> \*1575 Wolf/Mosel (Hintere Grafschaft Sponheim), Konvertit, Magister 21.07.1598 Trier, Schreiber, Amtmann und Hexenkommissar der Trierer Abtei St. Maximin seit September 1610, †26.02.1638 Trier; zu ihm: Rita Voltmer: Zilles, Nikolaus. In: Lexikon zur Geschichte der Hexenverfolgung, hg. von Gudrun Gersmann et al., URL: <https://www.historicum.net/themen/hexenforschung/lexikon/personen/artikel/zilles-nikolau/> (Abruf am: 07.08.2019); Bertram Resmini (Bearb.): Die Benediktinerabtei St. Maximin vor Trier (Germania sacra. Die Kirche des Alten Reiches und ihre Institutionen. Dritte Folge 11, 1/2: Die Bistümer der Kirchenprovinz Trier) Das Erzbistum Trier 13. 2 Bde., Berlin 2016, hier Bd. 1, S. 494f. u. a.

<sup>10</sup> LHAko, Best. 211 Nr. 2987, fol. 1<sup>r</sup>: »deß Zauberei lasters halben [...] in verdacht«. Zu Hans Feilen vgl. Rita Voltmer/Karl Weisenstein (Bearb.): Das Hexenregister des Claudius Musiel. Ein Verzeichnis von hingerichteten und besagten Personen aus dem Trierer Land (1586–1594). (Trierer Hexenprozesse 2), Trier 1996, S. 283.

<sup>11</sup> Kurzzusammenfassung in Resmini, Hexenprozesse (wie Anm. 8), S. 334 (Nr. 443/430).

<sup>12</sup> Vgl. Hermann Bunjes et al. (Bearb.): Die kirchlichen Denkmäler der Stadt Trier mit Ausnahme des Domes (Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz 13,3 / Die Kunstdenkmäler der Stadt Trier 3), Düsseldorf 1938 (ND Trier 1981), S. 42–47 (Hanns Lückger/Hermann Bunjes [Bearb.], hier S. 43).

in die tiefste nacht«, worauf er sich anschließend weiter nach »Martisdorf« [Mertesdorf] begeben habe; als er »zu einem Birnbaum kommen hab er gesehn«, dass dieser »[unlesbar wegen des Wasserschadens] woll sich in der lufft erheben«, wobei er anschließend von einem »gesicht« spricht;<sup>13</sup> im Weiteren ist davon die Rede, dass ihm »einsmahls ein geshicht erschienen«. <sup>14</sup> Bereits hier zeigt sich, wie das Vernehmungsprotokoll auf Störungen der Sinneswahrnehmung nach Alkoholräuschen aufbaut. Das Protokoll fährt fort, dass er nicht wisse, ob er auf den Hexentanzplätzen als Pfeifer körperlich anwesend gewesen sei; am 24. April 1629 ist als Marginalie des Protokolls bereits vom »pfeiffgen in der handt« die Rede, ausgehend von Feilens Aussage – wobei vielleicht ein Mertesdorfer Dorftanz im Hintergrund stand –, »bej dem dantz habe er uff seinen fingern gepfiffen«. <sup>15</sup> Er habe mit Hexen geschlafen, ohne zu ejakulieren, jedoch »hab er allemahle uff seinem beth und bei seiner haußfrawen gelegen«. <sup>16</sup> Wohl erstmals ab 30. April 1629 wird »eine magds mit nhamen Margreth« genannt, die er im »Claßen hauß«, (der Eitelsbacher Gaststätte) gefunden, wobei »aber der boese geist in dieser magds gestalt« zu ihm gekommen sei; <sup>17</sup> den jesuitischen Gutachtern lag letzteres Detail offenkundig noch nicht vor.

Aus heutiger Sicht ist es offensichtlich, dass Feilen wegen seines Alkoholismus und wohl einer außerehelichen Affäre mit einer Dienstmagd, die er im Dorfgasthaus kennengelernt hatte, in Verruf stand. Aus dem Vernehmungsprotokoll geht hervor, dass Feilens Bericht über seine alkoholbedingten Sinnestäuschungen – im Mittelpunkt von Zyllesius' Interesse stand ein sich nach einem nächtlichen Trinkgelage in die Luft erhebender Birnbaum – nach Anwendung der Folter zu einem unklaren, verworrenen Sachverhalt führte, aus dem für Zyllesius und später die Schöffen nicht klar hervorging, ob es sich bei Feilen tatsächlich um einen »Zauberer« handelte. Die Folter scheint bereits am ers-

<sup>13</sup> LHAKo, Best. 211 Nr. 2987, fol. 1<sup>r</sup>–10<sup>r</sup>, 12<sup>v</sup>, hier fol. 1<sup>r</sup>; zum Birnbaum vgl. ebd., fol. 5<sup>v</sup>, 8<sup>v</sup>.

<sup>14</sup> Ebd., fol. 1<sup>v</sup>.

<sup>15</sup> Ebd.

<sup>16</sup> Ebd., fol. 2<sup>v</sup>.

<sup>17</sup> Ebd., fol. 6<sup>r</sup>.

ten Vernehmungstag, dem 24. April 1629, eingesetzt worden zu sein, wobei die Vernehmungen bis 16. Mai 1629 dauerten.

## II. Entstehungsgeschichte der Gutachten

Der Prozessakte liegen als Anlage drei eigenhändig verfasste und unterschriebene Gutachten der Theologieprofessoren Heinrich Rothausen SJ (1569–1632)<sup>18</sup>, Heinrich Cortenbusch SJ (1582–1648)<sup>19</sup> und Dr. theol. Peter Roestius SJ (1562–1642)<sup>20</sup> von der Theologischen Fakultät der Universität Trier bei (vgl. Anlagen Nr. 2–4);<sup>21</sup> möglicher-

<sup>18</sup> \* 27.07.1569 Horstmar, SJ 23.11.1588 Paderborn, P. 4v 09.10.1616 Paderborn, † 11.03.1632 Trier; zu ihm: *Historisches Archiv der Stadt Köln*, Köln (HASTK), Best. 223, A 639, fol. 11<sup>v</sup>; ARSI, Rh. Inf. 16, fol. 49<sup>r</sup> = 50<sup>r</sup> (Nr. 3); ebd., Rh. Inf. 37, fol. 196<sup>v</sup>, 255<sup>v</sup>, 286<sup>v</sup>; Sebastian Merkle (Hg.): Die Matrikel der Universität Würzburg. Erster Teil: Text. Erste Hälfte (Veröffentlichungen der Gesellschaft für Fränkische Geschichte. Vierte Reihe; 5), München 1922 (ND Nendeln/Liechtenstein 1980), S. 24, Nr. 517; Maria Reindl: Lehre und Forschung in Mathematik und Naturwissenschaften, insbesondere Astronomie, an der Universität Würzburg von der Gründung bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts. (Diss. phil. Würzburg 1966, Quellen und Beiträge zur Geschichte der Universität Würzburg; Beiheft 1) Neustadt a. d. Aisch 1966, S. 83; József Fejér (Bearb.): *Defuncti primi saeculi Societatis Jesu 1540–1640. Pars I. Assistentia Italiae et Germaniae (cum Gallia usque ad 1607)*, Masch. Ms. Rom <sup>2</sup>1982 S. 217 (auch online, URL: [http://www.sjweb.info/arsi/documents/catalogus\\_1540-1640\\_pars\\_I.pdf](http://www.sjweb.info/arsi/documents/catalogus_1540-1640_pars_I.pdf) [Abruf am: 07.08.2019]).

<sup>19</sup> \* 10.08.1582 Münster, SJ 22.09.1601 Münster, P. 4v 25.03.1623 Köln, † 06.03.1648 Xanten; zu ihm: HASTK, Best. 223, A 639, fol. 16<sup>r</sup>; StadtAMz, Abt. 15/431, Noviziat Trier 1603 (Nr. 14); ARSI, Rh. Inf. 37, fol. 372<sup>r</sup>; Merkle, Matrikel (wie Anm. 18), S. 112, Nr. 2542; PIBA (wie Anm. 4), Bd. 3, S. 118.

<sup>20</sup> \* 01.11.1562 Nijmegen, Mai 1581 Immatrikulation an der Universität Köln, SJ 05.04.1586 Mainz, Dr. theol. 25.09.1602 Würzburg, P. 4v 15.10.1606 Würzburg, lehrte 1613–1618 in Molsheim, 1618–1629 in Trier und 1630–1633 in Köln (1630 an der Universität Köln), † 27.04.1642 Köln; zu ihm: HASTK, Best. 223, A 639, fol. 10<sup>v</sup>; Hermann Keussen/Ulrike Nyassi/Mechtild Wilkes (Bearb.): Die Matrikel der Universität Köln. 4. Band 1559–1675 (Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde 8), Düsseldorf 1981, S. 126 (Nr. 703,24); Reindl, Würzburg (wie Anm. 18), S. 46 Nr. 2 und S. 82 f.; Benzing/Gerlich, Professoren (wie Anm. 4), S. 44; Ludwig K. Walter: Dozenten und Graduierte der Theologischen Fakultät Würzburg 1402 bis 2002 (Quellen und Forschungen zur Geschichte des Bistums und Hochstifts Würzburg 63), Würzburg 2010, S. 125 (B 318), 219 (G 34), 220 (G 37); PIBA (wie Anm. 4) Bd. 2, S. 261.

<sup>21</sup> Vgl. den Duktus der Handschriften der Letzten Gelübde von Heinrich Cortenbusch

weise waren sie gemeinsam in einem versiegelten Papierumschlag in St. Maximin eingereicht worden. Es handelt sich um von der Quellenüberlieferung her bislang einzigartige moraltheologische Gutachten von Jesuiten zu wesentlichen Bestandteilen des elaborierten Hexereidelikts, bestehend aus Teufelspakt, Teufelsbuhlschaft, Hexenflug, Teilnahme am Hexensabbat und Schadenzauber (Malefiz), beziehungsweise nach scholastischer Methode wie juristische Konsilien aufgebaute »theologische Konsilien«.<sup>22</sup> Ob sie belegen, dass bei den Prozessen von St. Maximin gelegentlich die Universität Trier eingeschaltet wurde,<sup>23</sup> muss offenbleiben, da die Autoren nicht explizit im Namen der Theologischen Fakultät gutachteten. Abzugrenzen sind die drei Gutachten jedenfalls von einem Fakultätsgutachten im engeren Sinne.<sup>24</sup>

---

(Köln, 25.03.1623: ARSI, Germ. 7, fol. 19<sup>r</sup>, 28<sup>r</sup>), Peter Roestius (Würzburg, 15.10.1606: ebd., Germ. 4, fol. 412<sup>r</sup>) und Heinrich Rothausen (Paderborn, 09.10.1616: ebd., Germ. 5, fol. 246<sup>r</sup>, 247<sup>r</sup>). Bei Resmini, Hexenprozesse (wie Anm. 8), S. 334 (Nr. 443/430) heißt es irrtümlich: »In der Akte liegen juristische Gutachten des Heinrich Rothausen und des Heinrich Cortenbusch«; Roestius bleibt unerwähnt. Rothausen ist auch Sylvain Matton: *Les théologiens de la Compagnie de Jésus et l'alchimie*. In: Frank Greiner (Hg.): *Aspects de la tradition alchimique au XVIIe siècle. Actes du colloque international de l'Université de Reims-Champagne-Ardenne* (Reims, 28 et 29 novembre 1996), Paris 1998, S. 383–501, hier S. 403 Anm. 64 unbekannt: »Nous n'avons rien trouvé sur le personnage«.

<sup>22</sup> So auch die Bezeichnung von 1629, siehe LHAko, Best. 211 Nr. 2987, fol. 10<sup>v</sup>: »consilia theologica«. Vgl. Heinrich Gehrke: *Konsilien, Konsiliensammlungen*. In: *Handwörterbuch zur deutschen Rechtsgeschichte*, hg. von Adalbert Erler, Berlin 1971–1998, hier Bd. 2 (1978), Sp. 1102–1105.

<sup>23</sup> Während der schweren Hexenverfolgungen auf dem Gebiet der Reichsabtei St. Maximin hat zwischen 1586 und 1596 ausschließlich der Maximiner Oberhof gegutachtet, vgl. Rita Voltmer: *Die politischen Funktionen der frühneuzeitlichen Hexenverfolgungen. Machtdemonstration, Kontrolle und Herrschaftsverdichtung im Rhein-Maas-Raum*. In: Martine Ostorero et al. (Hg.): *Chasses aux sorcières et démonologie. Entre discours et pratiques (XIVe–XVIIe siècles)*. Florenz 2010, S. 89–115.

<sup>24</sup> Zum wohl nicht erhaltenen Fakultätsgutachten der Theologischen Fakultät Trier von Frühjahr 1589 im Prozess um Dietrich Flade siehe Duhr, *Jesuiten* Bd. I (wie Anm. 6), S. 743 Anm. 3; Rita Voltmer: *Zwischen Herrschaftskrise, Wirtschaftsdepression und Jesuitenpropaganda: Hexenverfolgungen in der Stadt Trier (15.–17. Jahrhundert)*. In: *Jahrbuch für westdeutsche Landesgeschichte* 27 (2001), S. 37–107, hier S. 81.

Laurentius Ripperger SJ (1586–1636)<sup>25</sup>, 1628/29 Dekan der Theologischen Fakultät Trier, war nämlich *nicht* in den Fall involviert – zumindest gutachtete er nicht hierbei –, obwohl er sich besonders den Ordensleuten widmete, vor allem den Patres der Reichsabtei St. Maximin, »denen er lange und oft neben seinen täglichen Vorlesungen für die Studenten einen großen Teil der Theologie erklärte.«<sup>26</sup> Ab spätestens 1631 hielt er zudem häufig theologische Vorlesungen in St. Maximin, verbunden mit einer wöchentlichen geistlichen Exhorte für die Benediktiner.<sup>27</sup>

Roestius hatte dem St. Maximiner Abt Petrus II. Leuken von Freudenburg (ca. 1588–1623)<sup>28</sup> anlässlich der Reliquientranslation vom 29. August 1621 zur Einweihung der neuen Abteikirche die Festansprache gehalten und diese sowie einen Bericht hierüber dem Abt gewidmet.<sup>29</sup> Antonio Albergati (1566–1634)<sup>30</sup>, Nuntius in Köln von 1610 bis 1621, bestimmte gegen Ende seiner Amtszeit 1621, dass der St. Maximiner Abt seinem Konvent an Allerheiligen und Palmsonntag einige Mitglieder des Trierer Jesuitenkollegs als Beichtväter zur Wahl

<sup>25</sup> \* 03.04.1586 Grossheubach, SJ 18.07.1606 Mainz, Dr. theol. 05.12.1623 Trier, P. 4v 21.06.1625 Trier, † 21.04.1636 Trier; zu ihm: HASTK, Best. 223, A 639, fol. 19<sup>v</sup>; *Bistumsarchiv Trier*, Trier (BATr), Abt. 95 Nr. 301, S. 112; ARSI, Rh. Inf. 16, fol. 209<sup>v</sup>; Fejér, *Defuncti primi saeculi* (wie Anm. 18), S. 211.

<sup>26</sup> ARSI, Rh. Inf. 49, fol. 212<sup>r</sup>–213<sup>r</sup> (Nachruf Ripperger, Jahresbericht Jesuitenkolleg Trier 1636), hier fol. 212<sup>v</sup>: »quibus diu et saepe praeter quotidianas scholarum lectiones magnam Theologiae partem explicavit.« Zu Ripperger als Dekan siehe Emil Zenz: *Die Trierer Universität 1473 bis 1798. Ein Beitrag zur abendländischen Universitätsgeschichte.* (Trierer geistesgeschichtliche Studien 1), Trier 1949, S. 187.

<sup>27</sup> Vgl. ARSI, Rh. Inf. 49, fol. 2<sup>v</sup>.

<sup>28</sup> \* ca. 1588, OSB 1604 Trier-St. Maximin nach einmonatigen Exerzitien bei den Jesuiten, Profess 1605, Studium an der Universität Trier, 1621–(†) 1623 Abt von St. Maximin; zu ihm: Resmini, *St. Maximin* (wie Anm. 9) Bd. 2, S. 1111 f.

<sup>29</sup> Es handelt sich um die Translation der Reliquien des hl. Basin († 705), 697/98–705 Abt von St. Maximin, und des hl. Weomad († 791), 762–791 Erzbischof von Trier, aus der Krypta in den Hauptraum der Basilika; siehe aus Peter Roestius' Nachlass HASTK, Best. 7004, Nr. 13, fol. 1<sup>r</sup> (die zweizeiligen Angaben zum Autor ausgestrichen; daneben die Marginalie: »P. Petrus Rostius scriptum quod cum deleverit ipse non liquet.« [P. Petrus Roestius; warum er das Geschriebene selbst getilgt hat, ist unklar]), fol. 2<sup>r</sup>–4<sup>v</sup> (Widmung).

<sup>30</sup> \* 16.09.1566 Bologna, Dr. iur. utr. 1586, 1609–1627 Bischof von Bisceglie, † 13. oder 14.01.1634 Rom; zu ihm: Mario Rosa: Albergati, Antonio. In: *Dizionario biografico degli Italiani* (DBI), hg. von Alberto Maria Ghisalberti et al., bis jetzt 88 Bde., Rom 1960 ff., hier Bd. 1 (1960), S. 615–617.

stellen musste.<sup>31</sup> Was Rothausen betrifft, so hatte dieser im Laufe des Jahres 1616, als er bis spätestens Herbst 1616, wenn nicht sogar bis Herbst 1617 am Paderborner Jesuitenkolleg Präfekt für die *Collationes casuum*, das heißt für die Behandlung der Gewissensfälle (*casus conscientiae*) war,<sup>32</sup> dem Pfarrer Michael Stappert (um 1585/90–1663) in Hirschberg im kurkölnischen Sauerland den Rat erteilt, wegen der Hexerei Angeklagte, die ihr Geständnis widerriefen, beim Besuch im Kerker eindringlich zu ermahnen, die Wahrheit zu sagen; Stappert, später Hexenverfolgungsgegner, forderte zu dieser Zeit noch in seinen Predigten die Ausrottung der Hexen, dürfte sich aber gerade mittels Rothausens Rat durch die Antworten der Inhaftierten wie 1617 die von Catharina Schutes in Hirschberg eines Besseren besonnen haben: »Sie wolte mich für Gottes Angesichte verklagen. Dan wan ich daselbsten nicht wäre Pastor worden/ und so oft und viel wider das Veneficium geprediget hätte/ dan hätte sie ihr leben erhalten/ und wäre auch zum Hirtzberge so viel unschuldig Bluht nicht vergossen.«<sup>33</sup> Rothausen war offenkundig einer der Patres, die sich laut Jah-

<sup>31</sup> Vgl. Resmini, St. Maximin (wie Anm. 9) Bd. 1, S. 428.

<sup>32</sup> Vgl. ARSI, Rh. Inf. 37, fol. 97<sup>r</sup> (Kolleg Paderborn 1615/16): »Praefectus [...] casuum«; 1617/18 ist bereits Johannes Horion SJ »Praefectus casuum conscientiae«, vgl. ebd., fol. 141<sup>v</sup> (Kolleg Paderborn 1617/18).

<sup>33</sup> Indirekt überliefert durch den sog. Brillen-Traktat Stapperts, siehe Hermann Löher: Hochnötige Unterthanige Wemütige Klage der Frommen Unschültigen: Worin alle Hohe und Nidrige Oberkeit / sampt ihren Unterthanen Klärlich / Augenscheinlich zu sehen und zu lesen haben / wie die arme unschültige fromme Leute durch Fahm- und Ehrenrauben von den falschen Zauber-richtern angegriffen / durch die unchristliche Folter- und Peinbanck von ihnen gezwungen werden / erschreckliche / unthunliche Mord- und Todt-Sünden auff sich selbst und anderen mehr zu liegen / und sie ungerechtlich / falschlich zu besagen. Welches auch die Herren Herren [sic!] Tannerus / Cautio Criminalis / Michael Stapirius / barlich bekräftigen. Mit unterschiedlichen schönen Kupfferstücken nach dem leben zierlich abgebildet. Alles mit grossem Fleiß und Mühe / zu Trost und Heyl der frommen Christ-Catholischen Leuten zu sammen gestellt. Amsterdam 1676 (ND Bad Münstereifel mit »Begleitheft zum Faksimile-Nachdruck« [1998]), S. 240 f., 279, 287 f., hier S. 287: »Pater der Gesellschaft Jesu Henrico Hauthausen [...] von gemeltem Pater der Societät Jesu«. »Hauthausen« ist – die Liste der Patres der Rheinischen Provinz mit Vornamen »Henricus« von 1614/15 zugrundegelegt (vgl. ARSI, Rh. Inf. 16, fol. 226<sup>r</sup>) – eine verschriebene Form von »Rothausen«; als Varianten sind in den Personalkatalogen belegt »Root-hausen« – was vielleicht Vorlage für »Hauthausen« war – (ARSI, Rh. Inf. 16, fol. 64<sup>r</sup> [Nr. 172, Kolleg Würzburg 1593]) und »Rotthausen« (ebd., fol. 352<sup>r</sup> [Nr. 4, Kolleg Paderborn 1622]); der schwerlich infrage kommende Heinrich Uphausen SJ

resbericht der Paderborner Jesuiten für 1616 in diesem Jahr unter anderem im Sauerland um Arnsberg aufhielten, um hier im Rahmen einer Seelsorgsexkursion die Sakramente zu spenden und zu predigen;<sup>34</sup> bei dieser Gelegenheit muss ihn Stappert um Rat gefragt haben. Im Jahre 1631 vermittelte Rothausen aus dem römischen Professhaus, neben der Kirche Il Gesus der Ordenskurie der Gesellschaft Jesu, unter Muzio Vitelleschi SJ (1563–1645)<sup>35</sup>, dem von 1615 bis 1645 amtierenden 6. Generaloberen der Gesellschaft Jesu, ein Diplom für Abt Johann Agritius von Reckingen (ca. 1579–1655)<sup>36</sup>, das diesen »teilhaftig der guten Werke unseres Ordens« machte.<sup>37</sup> Zeitlich trifft sich diese Hineinnahme des ab 1623 amtierenden St. Maximiner Abtes in die Gebetsgemeinschaft der Gesellschaft Jesu mit dem Ende der zwei-

(† 12.10.1626, vgl. Fejér, *Defuncti primi saeculi* [wie Anm. 18], S. 257) wirkte als Superior der Missio Meppen (ARSI, Rh. Inf. 37, fol. 98<sup>v</sup> [Kolleg Münster 1615/16], 142<sup>r</sup> [Kolleg Münster 1617/18]). Vgl. Rainer Decker: Der Brillen-Traktat des Michael Stappert als Bestandteil von Hermann Löhers wehmütiger Klage. In: *Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein* 206 (2003), S. 159–168, hier S. 162 f.

<sup>34</sup> Vgl. ARSI, Rh. Inf. 48, fol. 201<sup>v</sup>–202<sup>v</sup> (*Litterae annuae* Kolleg Paderborn 1616), hier fol. 202<sup>v</sup>: »Item praeterea Braculam, Niemum, Susatum, Giesecam, Werlas, Arnsbergam: obitae dynastarum arces, ubique administratione sacramentorum, pijsque sermonibus salus animarum procurata.« (Desgleichen ferner nach Brakel, Niemen [= Nieheim], Soest, Geseke, Werl und Arnsberg: Hier wurden die Burgen der Adligen aufgesucht, und überall wurde durch die Verwaltung der Sakramente und durch fromme Predigten für das Seelenheil Sorge getragen.)

<sup>35</sup> \* 02.12.1563 Rom, SJ 15.08.1583 Rom, P. 4v 27.04.1597 Neapel, Generaloberer 15.11.1615–(† Rom,) 09.02.1645; zu ihm: ARSI, Rom. 162<sup>l</sup>, fol. 63<sup>v</sup> (Nr. 27); ebd., Rom. 171a, fol. 89<sup>v</sup> (Nr. 704); ebd., Rom. 172a, fol. 334<sup>r</sup>; Gérard Mathon: Vitelleschi (Mutio); in: *Catholicisme. Hier, aujourd'hui, demain. Encyclopédie*, 15 Bde. u. 2 Reg.-Bde., hg. von Gabriel Jacquemet; Gérard Mathon, Paris 1948–2009, hier Bd. 15 (2000), Sp. 1218–1219; Mario Fois: *Generales de la CJ/6. Vitelleschi, Mucio [Muzio]*. In: DHCJ (wie Anm. 5) Bd. 2, S. 1621–1627.

<sup>36</sup> \* ca. 1579 Herzogtum Luxemburg, Profess 1602 St. Maximin in Trier, Wahl zum Abt am 26.10.1623 (–1655), seit Januar 1625 mit Teilen seines Konvents vielfach in Luxemburg, da der Trierer Erzbischof Philipp Christoph von Sötern (reg. 1610–1652) die Abtei als Kommende erstrebte, † 1655; zu ihm: Wolfgang Seibrich: *Gegenreformation als Restauration. Die restaurativen Bemühungen der alten Orden im Deutschen Reich von 1580 bis 1648* (Habil. theol. Mainz 1984, Beiträge zur Geschichte des alten Mönchtums und des Benediktinertums 38). Münster 1991, S. 227 f.; Resmini, St. Maximin (wie Anm. 9) Bd. 2, S. 1113–1115.

<sup>37</sup> ARSI, Rh. Inf. 7<sup>l</sup>, S. 326 f. (Vitelleschi an Rothausen, 28.06.1631), hier S. 327 u. ebd., S. 350 f. (Vitelleschi an Rothausen, 08.11.1631), hier S. 351: »participem bonorum operum ordinis nostri«.

ten größeren Hexenverfolgung von 1629–1631 im Trierer Ober- und Niedererzstift, an deren Beginn die hier in Rede stehenden Gutachten stehen.<sup>38</sup>

Es handelt sich zunächst um das auf den 30. April 1629 datierte Gutachten des Professors für Scholastische Theologie Heinrich Cortenbusch, welcher ab November 1630 Friedrich Spee SJ (1591–1635) als Professor der Moraltheologie an der *Academia Theodoriana* in Paderborn (gegr. 1614) ersetzte.<sup>39</sup> Peter Roestius, zur Zeit auch Trierer Theologenpräfekt, jedoch seit Herbst 1628 von der Lehre befreit, da er das Werk des spanischen Exegeten Juan Fernández SJ (1538–1595) fortsetzen wollte (welches ambitionierte Projekt er aber wohl nicht mehr beendete),<sup>40</sup> verfasste unabhängig von Cortenbusch sein (undatiertes) Gutachten wohl am selben Tag. Heinrich Rothausen, welcher am 27. April 1593<sup>41</sup> in Würzburg zusammen mit zwei externen Philosophiestudenten über die alchemistische artifizielle Herstellung von Metallen respondierte hatte und in den Studienjahren 1620/21 bis 1623/24 am Paderborner Kolleg als Kollege Spees Professor für Scholastische Theologie, Beichtvater der Kollegskirche und Konsultor

<sup>38</sup> Vgl. Rita Voltmer: St. Maximin, prince-abbey of. In: EncW (wie Anm. 6) Bd. 4, S. 1082f.; Diskussion der Zielsetzung der Prozesse in Resmini, St. Maximin (wie Anm. 9) Bd. 1, S. 211, 230–232; dazu Rita Voltmer: Rezensionen zu »Bertram Resmini (Bearb.): Die Benediktinerabtei St. Maximin vor Trier [...]«. Michael Embach/Bernhard Simon (Hg.): Die Abtei Trier-St. Maximin von der späten Antike bis zur frühen Neuzeit [...]«. In: Francia-Recensio 2019/2, URL: <https://journals.ub.uni-heidelberg.de/index.php/frrec/article/view/62948/55770> (Abruf am: 07.08.2019); Rita Voltmer: Die Hexenverfolgungen im Raum des Erzbistums Trier (15.–17. Jahrhundert) – Strukturen und Deutungen. In: Bernhard Schneider (Hg.): Kirchenreform und Konfessionsstaat 1500–1801 (Veröffentlichungen des Bistumsarchivs Trier 37 / Geschichte des Bistums Trier 3), Trier 2010, S. 709–749, hier S. 730–732.

<sup>39</sup> Vgl. hierzu Sobiech, Jesuit Prison Ministry (wie Anm. 1), Part II, Text mit Anm. 391.

<sup>40</sup> Vgl. hierzu ebd., Part II, Text mit Anm. 400.

<sup>41</sup> Johannes Balthasar Hager (1572–1627), der am 14.08.1593 in Würzburg in das Noviziat der Gesellschaft Jesu eintrat (vgl. Sobiech, Jesuit Prison Ministry [wie Anm. 1], Part II, Anm. 161), und ein weiterer externer Student, siehe Matton, Théologiens (wie Anm. 21), S. 403–405, 445–447; vgl. StadtAMz, Abt. 15/110, B.11.Dd 2, [fol. 1<sup>v</sup>] (Würzburg 1592). Ihre Thesen verwerfen diese Möglichkeit und sprechen zudem der Alchemie ab, eine »Wissenschaft« (ars) zu sein. Delríó dagegen gestattet vom moralischen Standpunkt die Alchemie unter bestimmten Umständen bestimmten Personen, es sei denn, sie diene z.B. der Anrufung von Dämonen, siehe ebd., S. 411.

gewesen war, wirkte 1629 in Trier als Professor der Heiligen Schrift und Kasuistik. Vor Abfassung seines eigenen Gutachtens zeichnete er Roestius' Gutachten möglicherweise deswegen gegen (vgl. Abb. S. 185 in diesem *Spee-Jahrbuch*), weil er als Kasusprofessor die Letztverantwortung für die durch den derzeit nicht lehrenden Roestius gelieferte Lösung des Falles übernahm.<sup>42</sup>

Am Ende des Verhörs vom 27. April 1629 waren sieben Schöffen ernannt worden.<sup>43</sup> Es verwundert, dass die Schöffen – genannt ist ein Schöffenmeister Pergener –, bei denen es sich um beim Hochgericht von St. Maximin langjährig tätige, mitunter promovierte Juristen handelte,<sup>44</sup> nicht Fachkollegen mit den Gutachten beauftragten. Die Trierer Juristische Fakultät befand sich in diesen Jahren in einer schwierigen Lage,<sup>45</sup> wobei die Jesuiten die besseren personellen Ressourcen besaßen. Vielleicht spielte wegen der Auseinandersetzung der Abtei mit Kurtrier um die Reichsunmittelbarkeit aber auch hinein, dass die Jesuiten außerhalb des territorialen Herrschaftsgefüges standen.<sup>46</sup> Es könnte jedoch auch so gewesen sein, dass die Schöffen für den seelsorglichen Aspekt des Falles offene Menschen waren und angesichts

<sup>42</sup> Vgl. LHAko, Best. 211 Nr. 2987, fol. 15<sup>v</sup>.

<sup>43</sup> Ebd., fol. 5<sup>v</sup>: »[*Wasserschaden*] nominati vij scabini«.

<sup>44</sup> Ebd., fol. 9<sup>v</sup>. Siehe Resmini, St. Maximin (wie Anm. 9) Bd. 1, S. 505 f. zu den überlieferten biographischen Sammlungen der Schöffen. Möglicherweise ist der Schöffenmeister Pergener identisch mit dem Trierer Hochgerichtsschöffen und St. Maximiner Schöffen Maximin Pergener; zu diesem vgl. Rita Voltmer: Claudius Musiel oder die Karriere eines Hexenrichters. Auch ein Beitrag zur Trierer Sozialgeschichte des späten 16. Jahrhunderts; in: Gunther Franz/Franz Irsigler (Hg.): Methoden und Konzepte der historischen Hexenforschung (Trierer Hexenprozesse. Quellen und Darstellungen 4), Trier 1998, S. 211–254, hier S. 247.

<sup>45</sup> Vgl. Peter Krause: Rechtswissenschaften in Trier. Die Geschichte der juristischen Fakultät von 1473 bis 1798 (Rechtsgeschichtliche Schriften 23), Köln 2007, S. 28 f., 193 (Lücke im Statutenbuch der Juristischen Fakultät Trier).

<sup>46</sup> Vgl. hierzu die leicht überarbeitete Fassung von Rita Voltmer/Walter Rummel: Die Verfolgung eigener Interessen durch Untertanen, Funktionäre und Herrschaften bei den Hexenjagen im Rhein-Maas-Mosel-Raum; in: Heinz-Günther Borck (Hg.): Unrecht und Recht. Kriminalität und Gesellschaft im Wandel, 1500–2000. Gemeinsame Landesausstellung der rheinland-pfälzischen und saarländischen Archive. Wissenschaftlicher Begleitband, Koblenz 2002, S. 297–339. In: Rita Voltmer/Walter Rummel: Maas[-]Mosel[-]Raum; in: Themenportal »Hexenprozesse in Kurmainz«, hg. v. Ludolf Pelizaeus, URL: <http://www.hexenprozesse-kurmainz.de/geographie/nachbarterritorien/maas-mosel.html> (Abruf am: 07.08.2019), hier Absatz mit Anm. 88.

der unklaren Aussagen des Beklagten moralische Bedenken bekommen hatten, ganz so wie 1626 der Trierer Schultheiß Richard Krauthemius gehandelt hatte. Dieser zog, dem Jahresbericht der Trierer Jesuiten für 1626 nach zu urteilen, eine pastorale Lösung Gerichtsprozessen vor und hatte den Trierer Jesuiten, die offenkundig mehrheitlich Gerichtsprozesse bevorzugten, zwei beschuldigte Frauen zur Beichte (statt zweier Prozesse) aufgenötigt.<sup>47</sup>

Vom Duktus ihrer Gutachten nach zu urteilen, bildeten sich 1629 die drei gutachtenden Theologieprofessoren ihr Urteil ausschließlich anhand einer durch die Schöffen gelieferten Sachverhaltsschilderung, in der zumindest Alter und Beruf des Beklagten erwähnt wurden. Ein persönlicher Kontakt der Jesuiten mit Thomas Feilen geht aus den Gutachten nicht hervor und ist unwahrscheinlich. Die drei Gutachten bestehen aus Antworten auf vier (nicht erhaltene) Fragen der Schöffen, die aus dem Gutachtentext in Umrissen erschließbar sind:

1) Handelt es sich bei der geschlechtlichen Vereinigung des angeklagten alten Bauern mit dem Dämon, die noch vor Ejakulation seitens des Beklagten durch Verschwinden des Dämons abgebrochen wurde, um eine wirkliche Vereinigung von Körpern?

2) Wir bezweifeln Nr. 1. Hinzu kommt nämlich, dass sich der Beklagte unsicher ist, *wann* er sich von Gott losgesagt hat, weshalb zweifelhaft ist, ob eine *eigentliche* Lossagung von Gott stattgefunden hat; deshalb dürfte er wohl auch nicht als Zauberer bezeichnet und mit dem Tod bestraft werden. Kann er straflos entlassen werden?

3) Entspricht es der Realität, wenn der Beklagte glaubt, da er häufiger auf die Zusammenkünfte der Hexen verbracht wurde, Gott verleugnet zu haben und Zauberer zu sein?

4) Wie soll, sollte der Beklagte *nicht* entlassen werden dürfen, das Strafmaß bemessen sein, zumal er daran zweifelt, ob seine Seele ohne Hinrichtung gerettet werden kann, ohne aber die Art und Weise seiner Lossagung von Gott zu kennen?

Gerade die vierte Frage könnte die Schöffen dazu bewogen zu haben, Theologieprofessoren einzuschalten. Die Argumentation der Gutachter gestaltete sich nun wie folgt:

---

<sup>47</sup> Vgl. hierzu Sobiech, Jesuit Prison Ministry (wie Anm. 1), Part II, Text mit Anm. 352.

### III. Das Gutachten von Heinrich Cortenbusch

Cortenbuschs Gutachten bejaht die erste Frage, ob es sich bei der geschlechtlichen Vereinigung mit einem Dämon trotz Fehlens der Ejakulation um eine wirkliche Vereinigung handle. Es klassifiziert dies gemäß den *De iustitia et iure caeterisque virtutibus cardinalibus libri IV* (Löwen 1605 u. ö.)<sup>48</sup> von Leonhard Lessius SJ (1554–1623)<sup>49</sup>, den *Disquisitionum magicarum libri VI* (3 Bde., Löwen 1599–1600 u. Mainz 1600, letzte Auflage Köln 1755)<sup>50</sup> von Martín Antonio Delrío SJ (1551–1608)<sup>51</sup>, den *Responsa moralia* [...] (Lyon 1609)<sup>52</sup> von Paolo Comitoli SJ (1545–1626)<sup>53</sup> sowie »anderen« Autoren und ihren Werken als »Sodomie«, da, wie »unser Paulus Comitulus« – »unser« aus der Sicht eines Jesuiten – ausgeführt habe, zum Beispiel bei einer von einem Eunuchen (und deshalb ohne Ejakulation) vollzogenen geschlechtlichen Vereinigung auch die Jungfräulichkeit aufgehoben werde. Anschließend präzisiert Cortenbusch, dass er unter »Vereinigung der Glieder« mit Comitoli den sogenannten *Coitus inchoatus* – gemeint ist der *Coitus abruptus* – verstehe, das heißt den abgebrochenen

<sup>48</sup> Vgl. Leonard Lessius: *De iustitia et iure ceterisque virtutibus cardinalibus libri quatuor*, ad 2.2 D. Thomae a quaest[ione] 47 usque ad quaestionem] 171, Antwerpen 1626, S. 745–747 (Liber 4, Caput 2, Dubitatio 16), hier S. 746 (Numerus 121).

<sup>49</sup> \* 01.10.1554 Brecht (Provinz Antwerpen), SJ 23.06.1572 Löwen, P. 4v 01./02.04.1590 Löwen, 1585–1600 Theologieprofessor in Löwen, † 15.01.1623 Löwen; zu ihm: PIBA (wie Anm. 4) Bd. 2, S. 68; Silvester De Smet: Lessius (Leys), Leonardus (Lenaert). In: DHCJ (wie Anm. 5) Bd. 3, S. 2336f.

<sup>50</sup> Zur Bezugnahme siehe LHAKo, Best. 211 Nr. 2987, fol. 13<sup>r</sup>: »non uno in loco« (nicht nur an einer Stelle).

<sup>51</sup> \* 17.05.1551 Antwerpen, Lic. iur. 1574 Salamanca, 1578–1580 Vizekanzler von Brabant, SJ 09.05.1580 Valladolid, vor 1589 Theologiestudium u. a. in Mainz, P. 4v 25.04.1599 Mons (Bergen, Hainaut), † 19.10.1608 Löwen; zu ihm: Jan Machiels: Martin Delrio. Demonology and Scholarship in the Counter Reformation (Diss. Oxford 2011). Oxford 2015, S. 25–75.

<sup>52</sup> Vgl. Paolo Comitoli: *Responsa moralia*, in VII libros digesta: quibus, quae in Christiani Officij rationibus videntur ardua ac difficilia, enucleantur [...]. Lyon 1609, S. 521–524 (Liber 4, Quaestio 17).

<sup>53</sup> \* September 1545 Perugia, SJ Oktober 1558 Perugia, P. 4v 01.12.1578 Rom, † 13.02.1626 Perugia; zu ihm: John P. Donnelly: Comitoli, Paolo. In: DHCJ (wie Anm. 5) Bd. 1, S. 874f.

Geschlechtsverkehr, »der innerhalb des [weiblichen] Geschlechtsteils stattfindet«,.<sup>54</sup>

Die zweite Frage kommentiert Cortenbusch mit Verweis auf die Beantwortung der ersten, nämlich dass die Auffassung, es handle sich hierbei um keine wirkliche Vereinigung, »gegen das allgemeine Urteil der Doktoren«<sup>55</sup> stehe; der Beklagte habe zudem den Willen zur Besamung besessen, wobei die Vereinigung nur zufällig durch Verschwinden des Sukkubus nicht vollzogen worden sei. Das Verbrechen der Zauberei sei zudem wesensgemäß und untrennbar mit einer Losagung von Gott beziehungsweise Apostasie verbunden; insofern sei es »schlecht«, Strafflosigkeit in Erwägung zu ziehen. Cortenbusch verweist hierzu auf Lessius, welcher Zauberei aufgrund der mit dieser stets in Zusammenhang stehenden mitverwirklichten Verbrechen als ein schweres und todeswürdiges Verbrechen bezeichnet.<sup>56</sup> Da der Beklagte bekenne, dass er sich mit dem Dämon »in einem abscheulichen und durch die Gesetze verbotenen Beischlaf« vereinigt habe, könne er von der Todesstrafe nicht freigesprochen werden. Nicht jeder Todsünder oder Apostat sei Zauberer und könne folglich auch nicht mit dem Tod bestraft werden,<sup>57</sup> aber man könne, so Cortenbusch mit Bezug auf Delríó,<sup>58</sup> Zauberer sein, ohne sich explizit von Gott losgesagt zu haben, was auch aus dem mit dem unleugbaren (und ungeleugneten) Faktum des Beischlafs unvereinbaren und deshalb irrelevanten Widerspruch des Beklagten hervorgehe.

<sup>54</sup> LHAKo, Best. 211 Nr. 2987, fol. 13<sup>r</sup>: »alij [...] sodomiam [...] noster Paulus Comitoli [...] coniunctionem membrorum [...] quae fit intra vas«. Vgl. Comitoli, *Responsa moralia* (wie Anm. 52), S. 288–291 (Liber 1, Quaestio 133).

<sup>55</sup> LHAKo, Best. 211 Nr. 2987, fol. 13<sup>r</sup>: »contra communem sententiam D.D. [= Doctorum]«.

<sup>56</sup> Lessius bezeichnet Zauberei wegen der mit dieser mitverwirklichten Tatbestände wie Idololatrie und Sakrilegien als todeswürdiges Verbrechen, »auch wenn sie [= die Zauberer] zufällig keine Schäden zugefügt haben« (etiāsi forte damna non intulerint), siehe Lessius, *De iustitia et iure* (wie Anm. 48), S. 658 (Liber 2, Caput 44, Dubitatio 4, Numerus 27 [»Crimina coniuncta«]).

<sup>57</sup> LHAKo, Best. 211 Nr. 2987, fol. 13<sup>v</sup>: »male [...] [13<sup>v</sup>] [...] nefando et legibus prohibito concubitu«. Zu dieser Argumentation vgl. Martín Antonio Delríó: *Disquisitionum magicarum libri sex, quibus continetur accurata curiosarum artium, et vanarum superstitionum confutatio, utilis Theologis, Iurisconsultis, Medicis, Philologis*. Mainz 1624, S. 775, linke Sp., Littera E (Liber 5, Sectio 16).

<sup>58</sup> Vgl. Delríó, *Disquisitiones magicae* (wie Anm. 57), S. 756–810 (Liber 5, Sectio 16).

Zur dritten Frage bemerkt er, dass man ohne implizite oder explizite Lossagung von Gott auf die Zusammenkünfte der Hexen verbracht werden und dort die Hexen als solche erkennen könne. In diesem Zusammenhang zitiert er ein auf Petrus Damiani OSBCam. (ca. 1006/07–1072)<sup>59</sup> zurückgehendes Exempel Delríos »von großer Autorität«, wonach der fünfjährige Sohn des Grafen Ubald als Oblate eines Klosters eines Nachts auf eine solche Versammlung fortgetragen worden sei, auf der ihm befohlen worden sei zu essen; am nächsten Morgen habe er sich in einer verschlossenen Mühle wiedergefunden, in die er durch die Lüfte verbracht worden sei.<sup>60</sup> Dieses beim Hexereidelikt weitverbreitete Konzept der Versetzung von einem Ort zu einem anderen, die Translokation, fand somit auch Eingang in ein theologisches Gutachten, so wie der Hexenflug längst die akademische Fachdiskussion prägte.<sup>61</sup>

Cortenbusch argumentiert in seinem Gutachten nun folgendermaßen: Wenn auch »unser Bauer und alter Mann« – in dem ursprüng-

<sup>59</sup> \* ca. 1006/07 Ravenna, 1034/35 Eintritt in die Einsiedelei Fonte Avellana, hier 1043 Prior, seit 1045 Wirken im Sinne der Gregorianischen Reform, in der Zeit von August bis November 1057 Ernennung zum Kardinalbischof von Ostia, †22./23.02.1072 Faenza, aequipollente Heiligsprechung 1828 durch Papst Leo XII. (vgl. Joseph Brosch: Die aequipollente Kanonisation. In: Theologie und Glaube 51 [1961], S. 47–51, hier S. 50); zu ihm: Umberto Longo: Pier Damiani (Petrus Damiani, Petrus peccator), santo. In: DBI (wie Anm. 30) Bd. 83 (2015), S. 303–312.

<sup>60</sup> LHAKo, Best. 211 Nr. 2987, fol. 13<sup>v</sup>: »magnae auctoritatis«. Überlieferungsfolge: 1) Petrus Damiani, Brief an Abt Desiderius und Konvent von Monte Cassino, Anfang 1065: Kurt Reindel (Hg.): Die Briefe des Petrus Damiani. Teil 3: Nr. 91–150 (Monumenta Germaniae historica. Epistolae 2. Die Briefe der deutschen Kaiserzeit; 4), München 1989, S. 341–384 (Nr. 119), hier S. 383f.; 2) das *Speculum historiale* (ca. 1244) Vinzenz von Beauvais' OP (ca. 1190–1264), Bibliothekar König Ludwigs IX. (reg. 1226–1270); 3) der *Malleus maleficarum* von Heinrich Kramer (latinisiert: Institoris) OP (ca. 1430–1505), siehe *Herzog-August-Bibliothek Wolfenbüttel*, Wolfenbüttel (HAB), A: 151 Quod. 2<sup>o</sup> (1) (= Heinrich Institoris: Malleus maleficarum, [Speyer, nicht nach dem 14.08.1490], fol. LXII<sup>v</sup>, Littera C (Prima secund[a]le partis, Qu[a]estio 1, Capitulum 3); vgl. Günter Jerouschek/Wolfgang Behringer (Hg.): Heinrich Kramer (Institoris). Der Hexenhammer. Malleus Maleficarum. Neu aus dem Lateinischen übertragen, München 2003, S. 387 [II/1,3]); 4) Delríó, Disquisitiones magicae (wie Anm. 57), S. 167–184 (Liber 2, Quaestio 16).

<sup>61</sup> Zum pastoralen und akademischen Diskurs über den Hexenflug bei den rheinischen und oberdeutschen Jesuiten siehe anhand von Beispielen Sobiech, Jesuit Prison Ministry (wie Anm. 1), Part III, Chapter 1, hier das Unterkapitel *The Expert Opinions: »Among Catholic Jurymen and with a Good Conscience«*.

lichen, wieder gestrichenen Beginn seines Gutachtens hatte er den Beklagten als »diesen elenden Bauern« bezeichnet –<sup>62</sup> irrtümlich »zu seinem eigenen Verderben sehr schlecht geschlussfolgert habe«, er habe deshalb Gott verleugnet und sei ein Zauberer, weil er auf den nächtlichen Zusammenkünften anwesend gewesen sei, so müsse doch die dabei zutage getretene »Häufigkeit verdächtig« machen, mit der der Beklagte auf jene verbracht worden sei. Cortenbusch weist hier auf Lessius<sup>63</sup> und drei von diesem zitierte ältere Werke hin, nämlich *De apparitionibus spirituum tractatus duo* (Köln 1605)<sup>64</sup> von Peter Thyraeus (Dorkens) SJ (1546–1601)<sup>65</sup>, die *Doctrina Catholica de purgatorio, animarum sedibus, etc.* ([Ingolstadt] 1568)<sup>66</sup> von Theodor Anton Peltanus SJ (1527/28–1584)<sup>67</sup> sowie Delrío<sup>68</sup>. »Freiwillig und häufig« hierin – die Verbringung auf die nächtlichen Zusammenkünfte – »einzuwilligen«, könne »kaum ohne eine ausdrückliche oder implizite Anrufung des Dämons geschehen«, und deshalb sehe es so aus,

<sup>62</sup> I.HAKo, Best. 211 Nr. 2987, fol. 14<sup>r</sup>: »istius miseri rustici [...] rusticus noster et senex«.

<sup>63</sup> Vgl. Lessius, *De iustitia et iure* (wie Anm. 48), S. 655–658 (Liber 2, Caput 44, Dubitatio 3, Numerus 25).

<sup>64</sup> Vgl. Peter Thyraeus: *De apparitionibus spirituum tractatus duo: Quorum prior agit de apparitionibus omnis generis spirituum, Dei, angelorum, daemonum, et animarum humanarum libro uno. Cum duplici appendice de spirituum imaginibus & cultu, deque purgatorii veritate. Posterior continet divinarum seu Dei in veteri testamento apparitionum & locutionum tam externarum, quam internarum libros quatuor, nunc primum editos.* Köln 1605, S. 65–71 (Liber 1, Caput 16).

<sup>65</sup> \* 1546 Neuss, SJ 25. 11. 1561 Köln, Dr. theol. 27. 07. 1581 Trier, P. 4v 08. 12. 1583 Mainz, 1590–1601 Professor und Domprediger in Würzburg, † 03. 12. 1601 Würzburg; zu ihm: BATr, Abt. 95 Nr. 301, S. 110; Benzing/Gerlich, Professoren (wie Anm. 4), S. 14; Walter, Dozenten und Graduierte (wie Anm. 20), S. 158 (B 401); Karl J. Becker: Thyraeus (Thyrée, Dorkens), Peter. In: DHCJ (wie Anm. 5) Bd. 4, S. 3794; Peter G. Maxwell-Stuart: Thyraeus (Thrace), Petrus. In: EncW (wie Anm. 6) Bd. 4, S. 1122f.

<sup>66</sup> Vgl. Theodor Peltanus: *De nostra satisfactione, et purgatorio, libri duo.* Köln 1576, S. 223–238 (De purgatorio, Caput 5).

<sup>67</sup> \* 1527/28 Overpelt, SJ 1549 Köln/Rom, Dr. theol. 1562 Ingolstadt, P. 4v 10. 08. 1570 Ingolstadt, lehrte u.a. 1574–1584 Theologie in Augsburg, † 02./03. 05. 1584 Augsburg; zu ihm: PIBA (wie Anm. 4), Bd. 2, S. 197f.; Karl Erlinghagen: Peltanus (Peltan, Pelten, van Pelt), Theodor. In: DHCJ (wie Anm. 5), Bd. 3, S. 3077.

<sup>68</sup> Vgl. Delrío, *Disquisitiones magicae* (wie Anm. 57), S. 232–236 (Liber 2, Quaestio 26, Sectio 3).

dass der Beklagte »der Zauberei schuldig« sei, wobei Cortenbusch »Zauberei« als »die Fähigkeit, Wundersames kraft eines (ausdrücklichen oder stillschweigenden) mit den Dämonen eingegangenen Paktes zu vollbringen« definiert, wobei er sich wieder auf Delríó und Lessius beruft.<sup>69</sup>

In Beantwortung der vierten Frage führt Cortenbusch aus, dass es nicht zur Sache gehörig sei, dass »dieser alte Mann« an seinem Seelenheil ohne Hinrichtung zweifle, »da, sei es dass er zweifelt, sei es dass er nicht [zweifelt], er deswegen weder entlassen noch mit dem Tod bestraft werden kann. Und was heißt dies, *Er zweifelt*? Etwa, dass er verzweifelt? [Daran] tut er schlecht. Oder aber, dass er sich fürchtet? [Dies] lobe ich, weil es richtig ist: Wenige Zauberer nämlich werden durch Reue zu einem natürlichen Tod geleitet.«<sup>70</sup> Während dem angeklagten Bauern Thomas Feilen wohl durch Folter die Ansicht in den Mund gelegt worden war, dass er um sein Seelenheil fürchte, wenn er nicht verbrannt werde, scheint Cortenbusch darauf anzuspieren, dass Reue nur wenigen wegen Zauberei Verurteilten helfe, der Todesstrafe zu entkommen. Dass der beklagte Bauer die Art und Weise seiner Lossagung von Gott nicht kenne, sei bereits, so Cortenbusch, bei der zweiten Frage beantwortet worden; die niedrigere Regel dispensiere hier nicht von der höheren: Es reiche für die Anklage auf Todesstrafe, dass er sich als der Zauberei schuldig bekennt, »und deshalb kann er auch nicht entlassen werden. Dennoch ist es zulässig, dass die Strafe gemildert wird.«<sup>71</sup> Cortenbusch zitiert als Beleg aus Delríó, dass dem Geständnis der Zauberer, das sich gegen diese selbst richte,

<sup>69</sup> LHAko, Best. 211 Nr. 2987, fol. 14<sup>r</sup>: »in sui perniciem pessime ratiocinatus [...] crebritas [...] suspecta [...] voluntarie et crebro consentiat [...] vix fieri posse, absque expressa vel implicita daemonis invocatione; [...] magiae reum [...] magia [...] facultas operandi mira vi pacti (expressi vel taciti) cum daemonibus initi.« Vgl. Delríó, *Disquisitiones magicae* (wie Anm. 57), S. 3, rechte Sp., Littera C (Liber 1, Caput 2); Lessius, *De iustitia et iure* (wie Anm. 48), S. 652–663 (Liber 2, Caput 44), hier S. 652 (Dubitatio 1, Numerus 2). Ursprünglich hatte Cortenbusch mit dieser Argumentation sein Gutachten begonnen, sie aber wieder gestrichen, siehe ebd.

<sup>70</sup> LHAko, Best. 211 Nr. 2987, fol. 14<sup>v</sup>: »senex iste [...] cum sive dubitet, sive non, propterea nec dimitti potest, nec morte puniri. Et quid est illud, *Dubitet*? Utrum, desperet? Male facit. An vero, quod timeat? Laudo, quia recte: pauci enim magi [*gestrichen*: ad] per poenitentiam ad mortem naturalem deducuntur.«

<sup>71</sup> Ebd., fol. 14<sup>v</sup>: »ideoque nec dimitti potest. Poenam tamen mitigari fas est.«

geglaubt werden müsse;<sup>72</sup> zudem bewaise Delrío, so Cortenbusch, aus göttlichem, menschlichem und kirchlichem Recht sowie »gesamteuropäischem Gewohnheitsrecht«, dass auch bei Nichtvorliegen eines Malefiz oder von Nekromantie die Todesstrafe verhängt werden müsse; das Dämonenbündnis und die gewöhnliche Anwesenheit sowie aktives Mittun auf den Zusammenkünften sei hinreichend.<sup>73</sup> Die von Delrío angeführten »Gründe«, mit denen dieser Gegenargumente sorgfältig widerlege, lasse er, Cortenbusch, aus, »weil sie zu weitschweifig sind«.<sup>74</sup> Cortenbusch verließ sich somit ganz auf Delríos Autorität. In der Tat widersprach Delrío der Peinlichen Halsgerichtsordnung beziehungsweise *Constitutio Criminalis Carolina* (CCC, 1532) Kaiser Karls V. (reg. 1519/20–1558), wonach zur Verhängung der Todesstrafe das Tatbestandsmerkmal Schadenzauber (Art. 44, 52, 109 CCC) vorliegen musste,<sup>75</sup> und widmete sich eingehend dieser Frage und den Gegenargumenten.<sup>76</sup> Während sich Cortenbusch auf »gesamteuropäisches Gewohnheitsrecht« bezieht, kontrastiert Spee in seiner *Cautio Criminalis* (Rinteln 1631; 2. Auflage Frankfurt [= Köln] 1632) die Praxis der Hexenprozesse im Heiligen Römischen Reich mit jener der

<sup>72</sup> Vgl. Delrío, *Disquisitiones magicae* (wie Anm. 57), S. 759, linke Sp., Littera E (Liber 5, Sectio 16).

<sup>73</sup> Vgl. ebd., S. 756–810 (Liber 5, Sectio 16), hier S. 759–775 (Argumentum 5), hier insbesondere S. 775 rechte Sp. (Conclusio); zur Verbrennung als »europäischem Gewohnheitsrecht« siehe ebd., S. 784, rechte Sp., Littera E– S. 785, linke Sp. (Liber 5, Sectio 16): »Quoad ignis poenam: [...] generali Europae consuetudine, ad omnes magos, maleficos sortiaros, lamias extensa, quia sunt apostatae, sunt haeretici, sunt peccantes contra naturam: quorum omnium haec legitima poena est.« (Hinsichtlich der Feuerstrafe: [...] nach gesamteuropäischem Gewohnheitsrecht, sich erstreckend auf alle Zauberer, zauberischen Weissager und Unholdinnen, weil sie Apostaten, Häretiker und gegen die Natur Sündigende sind: Für sie alle ist dies die legitime Strafe.) Vgl. Michael Siefener: *Hexerei im Spiegel der Rechtstheorie. Das crimen magiae in der Literatur von 1574 bis 1608* (Diss. iur. Köln 1991). (Rechtshistorische Reihe 99) Frankfurt a. M. 1992, S. 221 f.

<sup>74</sup> LHAko, Best. 211 Nr. 2987, fol. 14<sup>v</sup>: »consuetudine universali Europae [...] rationibus [...] quia prolixae sunt«.

<sup>75</sup> Vgl. Alexander Ignor: *Geschichte des Strafprozesses in Deutschland 1532–1846. Von der Carolina Karls V. bis zu den Reformen des Vormärz*. (Habil. iur. Würzburg 1996/97, Rechts- und Staatswissenschaftliche Veröffentlichungen der Görres-Gesellschaft. N.F. 97) Paderborn 2002, S. 102.

<sup>76</sup> Vgl. Delrío, *Disquisitiones magicae* (wie Anm. 57), S. 777, rechte Sp., Littera D– S. 778, linke Sp. (Liber 5, Sectio 16).

»Italiener und Spanier«,<sup>77</sup> worin sich Spee und Cortenbusch als dessen Nachfolger an der Paderborner Akademie in ihren Vorlesungen unterschieden haben dürften.

Nachdem Cortenbusch darauf hingewiesen hatte, dass gemäß Delrío solcherart Schuldigen die »Feuerstrafe« zustehe, leitet er mit folgendem Satz das Ende seines Gutachtens ein: »Der eine und vornehmliche Grund, eine Strafe zu mildern, ist freiwillige Reue. In der Tat waren kluge Richter stets der Auffassung, dass ein freiwilliges und sofortiges Geständnis sowie Anzeichen von Reue ein geeigneter Grund sind, eine mildere Strafe aufzuerlegen, auch bei diesem Verbrechen; [Delrío] führt nicht wenige Beispiele an. Aber mir geht das Papier aus.«<sup>78</sup> Den letzten Satz als Zeichen von Überdruß zu interpretieren, ginge angesichts der sprachlich eindringlichen Bearbeitung des Cortenbusch vorgelegten Falles fehl; für die Darlegung von Gegenargumenten und Milderungsgründen fehlte ihm wohl wirklich das Papier, was er aber auch nicht zu bedauern schien. Wenn man sich die zwei von ihm großzügig beschriebenen Bögen ansieht, kann man sich nicht des Eindrucks erwehren, dass er mit dem ihm wohl am Jesuitenkolleg zu diesem Zweck zur Verfügung stehenden Papier nicht gerade sparsam umging, ja dass er selbst zwischen Konzept und Reinschrift nicht unterschied, da er einen im Original fünfzeiligen Absatz, der ihm nicht mehr zusagte, wieder strich und neu formulierte (vgl. Anlage Nr. 2). Ähnlich wie Cortenbusch handelten in der Zeit der Hexenprozesse viele Gefängnisgeistesorger der rheinischen Jesuiten, das heißt der Mitglieder der Rheinischen Provinz(en), die lediglich das erfolterte Geständnis in der sakramentalen Beichte wiederholt haben wollten; durch die Inhaftierten vorgebrachte Gegengründe waren für sie *a priori* gegenstandslos. Cortenbusch beschließt sein Gutachten mit dem

<sup>77</sup> Theo G. M. van Oorschot (Hg.): Friedrich Spee. *Cautio Criminalis*. Mit einem Beitrag zur Druck- und Editions-geschichte von Gunther Franz (Friedrich Spee. Sämtliche Schriften. Historisch-kritische Ausgabe; 3), Tübingen 2005, S. 50 (Dubium 15, Quarti): »Itali [...] & Hispani«.

<sup>78</sup> LHAKo, Best. 211 Nr. 2987, fol. 14<sup>v</sup>: »poena ignis [...]: Una et praecipua causa est leniendae poenae poenitentia voluntaria. Sane prudentes iudices semper censuerunt, spontaneam et promptam confessionem, et indicia poenitentiae, lenioris poenae infligendae, etiam in hoc crimine, causam idoneam esse, subijcit exempla non pauca. Sed me charta deficit.« Vgl. Delrío, *Disquisitiones magicae* (wie Anm. 57), S. 785, rechte Sp., Littera B (Liber 5, Sectio 16).

Satz: »So denke ich im Angesicht Gottes, ich, Heinrich Cortenbusch. Alles unbeschadet eines besseren Urteils«. <sup>79</sup>

#### IV. Das Gutachten von Peter Roestius

Peter Roestius' Gutachten betont ebenso wie dasjenige Cortenbuschs, dass gemäß Delrío<sup>80</sup> unabhängig vom Vorliegen eines Malefizs allein gewohnheitsmäßige Anwesenheit auf der Zusammenkunft genüge, was mit einem Bündnis mit dem Dämon gleichzusetzen sei. Delrío stütze sich auf göttliches und menschliches Recht, bei letzterem auf kirchliches und staatliches Recht sowie die »Vernunft« und löse den Fall mit der »Constitutio [Criminalis] Carolina«, weshalb über Delríos Lösung »bei katholischen Schöffen und guten Gewissens« kein Zweifel bestehen könne.<sup>81</sup> Zur ersten Frage der Schöffen stellt Roestius bezüglich der geschlechtlichen Vereinigung mit dem durch den Dämon angenommenen Körper Sodomie fest – und zwar in Anlehnung an die *Disputationes de sancto matrimonii sacramento* (3 Bde., Madrid 1605)<sup>82</sup> von Tomás Sánchez SJ (1550–1610)<sup>83</sup> –, indem er mit Verweis auf den zitierten Abschnitt Delríos aufgrund Gewöhnung an die geschlechtliche Vereinigung mit dem Dämon im Bett diesen als »belebte Konkubine außerhalb jeden Geschlechts« bezeichnet. Hier geht Roestius über Sánchez hinaus, der Geschlechtsverkehr mit dem Dämon nicht behandelt. Roestius untermauert durch die von ihm so mittels Worten erzeugte Sprachlosigkeit angesichts des seine Schamgrenze überschreitenden Sachverhalts die Notwendigkeit einer Bestrafung: »Die Scham verbietet es mir, mehr in dieser Sache zu schrei-

---

<sup>79</sup> LHAko, Best. 211 Nr. 2987, fol. 14<sup>v</sup>: »Ita sentio in conspectu Dei, ego Henricus Cortenbusch / omnia salvo meliore iudicio«.

<sup>80</sup> Vgl. Delrío, *Disquisitiones magicae* (wie Anm. 57), S. 756–810 (Liber 5, Sectio 16, Conclusio 8).

<sup>81</sup> LHAko, Best. 211 Nr. 2987, fol. 15<sup>r</sup>: »ratione [...] apud scabinos Catholicos et bonae conscientiae«.

<sup>82</sup> Vgl. Tomás Sánchez: *Disputationum de sancto matrimonii sacramento*, tomi tres, Antwerpen 1614, Index rerum [...], s. v. »Sodomia & Sodomita«.

<sup>83</sup> \* ca. Oktober 1550 Córdoba, SJ 1567 Sevilla, P. 4v 08.02.1587 Córdoba, † 19.05.1610 Granada; zu ihm: Manuel Ruiz Jurado: Sánchez, Tomás; in: DHICJ (wie Anm. 5) Bd. 4, S. 3489 f.

ben.«<sup>84</sup> Um Roestius' Schamgrenze näher zu bestimmen, ist dessen nach dem Reformationsjubiläum 1617 veröffentlichte Schrift *Pseudoiubilaeum* (Molsheim 1618; dt. Übers. ebd. 1620) aufschlussreich. Roestius, in den Studienjahren 1613/14 bis 1617/18 Theologieprofessor an der Akademie Molsheim (1617–1684/1765), hatte in dieser Schrift im Anschluss unter anderem an den Humanisten Johannes Cochläus (1479–1552)<sup>85</sup> die »Mutter« des durch Heirat aus seinem Orden geschiedenen Martin Luther [OESA] (1483–1546) als »teufliche Frau« und dessen »Vater« als »Inkubus«-Dämon bezeichnet, wobei er betonte, dass er damit weder eine Schmähung noch ein Unrecht beabsichtige, sondern nur wiedergebe, was sich in der Literatur finde.<sup>86</sup>

Diese Äußerung lag, da in Druck gegeben, unterhalb von Roestius' Schamgrenze.

Zur zweiten Frage stellt es Roestius den Schöffen frei, den Beklagten zu entlassen, stellt aber zugleich die rhetorische Frage, wie dann eine solche Freilassung mit dessen Geständnis zu vereinbaren sei, wobei er dieses Geständnis in Form eines Trikolons als Klimax anordnet: 1) Selbstanklage des Beklagten, 2) Anwesenheit auf den Zusammenkünften der Hexen, 3) Lossagung von Gott. Zur dritten Frage betont

<sup>84</sup> LHAKo, Best. 211 Nr. 2987, fol. 15<sup>r</sup>: »concubina [...] extra omne genus animalis [...]. Pudor vetat plura hac in re me scribere«.

<sup>85</sup> \* 1479, Dr. theol. 1517 Ferrara, Humanist, † 10./11.01.1552; zu ihm: Remigius Bäumer: Cochläus, Johannes; in: Theologische Realenzyklopädie (TRE), 36 Bde. u. 2 Bde. Gesamtregister, hg. von Gerhard Krause; Gerhard Müller, Berlin 1977–2007, hier Bd. 8 (1981), S. 140–146.

<sup>86</sup> Peter Roestius: *Pseudoiubilaeum* anno septimo decimo supra millesimum sexcentissimum Calendis Novembribus, insolenti festivitate a Lutheranis, tum ob dari coeptas maiorum nostrorum religioni in Germania tenebras, tum ob memoriam Martini Lutheri, apostatae selectissimi, celebratum. Quod lubens volens, Dat, Dicat, Consecrat. Magistratui, praedicantibus, academicis, populisque Lutheranis, Rhenanis, Molsheim 1618, S. 68: »patrem [...] incubum daemonem, matrem diabolicam faeminam«. Vgl. Adolf Hertel: Das katholische Lutherbild im Bann der Lutherkommentare des Cochläus. I. Band: Von der Mitte des 16. bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts. Inland und Ausland. Münster 1943, S. 118–122. Hertel überzeichnende Darstellung stützt sich auf die 1620 in Molsheim erschienene Übersetzung des *Pseudoiubilaeum*. Zu Peter Roestius' Tätigkeit als Kontroverstheologe, die einen Vergleich mit Friedrich Spees kontroverstheologisch relevanten Aussagen verdiente, siehe Theobald Freudenberger: Aus der Studienzeit Liborius Wagners. In: Würzburger Diözesangeschichtsblätter 43 (1981), S. 57–117, hier S. 76–80.

er, dass man einmal oder auch mehrmals entweder durch andere Antriebskräfte oder den Dämon noch unschuldig zu den Zusammenkünften, die jedoch *nicht nichts* seien, verbracht werden könne; geschehe es häufiger, dann »auf eigenen Antrieb«, auch wenn noch kein Geschlechtsverkehr mit dem Dämon beabsichtigt sei. Dieses freiwillige Sichverbringenlassen sei eine »sehr schwere Sünde«, da es den »freien Willen« voraussetze; das Ziel der Verbringung könne nichts anderes sein, als zum »Akt der dämonischen Religion« hinzuführen, bestehend aus »Götzendienst und scheußlichem Küssen oder Anbeten des Dämons«, »und ich glaube, dass mir in dieser Sache keiner der Doktoren widersprechen kann«. <sup>87</sup>

Zur vierten Frage meint Roestius, dass der Beklagte nur aufgrund eines argumentativ begründeten Gnadenaktes der Schöffen freigelassen werden könne, wobei er aufgrund von Hinweisen Delríos und anderer Autoren denke, dass jener mit einer geringeren als der Todesstrafe zu belegen sei.

Roestius' Gutachten setzte durch die scharfe Formulierung, die vor jeder Milderungsmöglichkeit eine sprachliche Hürde errichtete, das Leben des Beklagten trotz des schlussendlichen Plädoyers für eine mildere Strafe sprichwörtlich auf des Messers Schneide. Unterschrieben ist es ähnlich selbstbewusst wie Cortenbusch mit »So habe ich entschieden, Peter Roestius S.J., Theologe« (vgl. Abb. S. 185 in diesem *Spee-Jahrbuch*). Roestius bezeichnet sich somit im Unterschied zu seiner gewöhnlichen Unterschrift, bei der er lediglich das noch nicht durchgängig eingesetzte Ordenskürzel »S.J.« (Societatis Jesu) benutzte, prononciert als »Theologe«. <sup>88</sup>

<sup>87</sup> LHAko, Best. 211 Nr. 2987, fol. 15<sup>r</sup>: »proprio motu [...] idololatria, et foeda daemonis osculatio, vel adoratio [...] gravissimum peccatum [...] liberum arbitrium [...] actum daemoniacae religionis; et puto neminem hac in re a me ex Doctoribus posse dissentire.«

<sup>88</sup> Ebd., fol. 15<sup>v</sup>: »Sic ego definiui Petrus Roestius S.J. Th[eologus]«. Zu Roestius' gewöhnlicher Unterschrift siehe *Bibliothèque nationale de Luxembourg*, Luxembourg, Réserve précieuse, LP 2435: Roestius, Trier, 19.07.1625 u. 20.12.1625 an den Abt von Echternach Dr. theol. Peter Richardot OSB (reg. 1607–1628); zu ihm: Thomas Falmagne/Luc Deitz (Bearb.): *Die Echternacher Handschriften bis zum Jahr 1628 in den Beständen der Bibliothèque nationale de Luxembourg sowie der Archives diocésaines de Luxembourg, der Archives nationales, der Section historique de l'Institut grand-ducal und des Grand Séminaire de Luxembourg* (Die Handschriften des

Peter Roestius' Verweis auf seine besondere Qualifikation aufgrund seines theologischen Doktorates deutet auf sein ausgeprägtes Selbstbewusstsein hin, ganz so, wie er ordensintern auch schon 1622 in Trier beurteilt worden war, als er hier am Kolleg den häuslichen Kasuskonferenzen über die Gewissensfälle, die auch mit Zauberei zusammenhängende Fragen aus Beichtgesprächen in der Kollegskirche tangiert haben dürften, vorstand: Sein Urteilsvermögen wurde als »gut aber voreilig« und sein Naturell als »cholerisch« charakterisiert.<sup>89</sup> Bereits Aquaviva hatte am 2. April 1601 angewiesen, Peter Roestius »[erst] nach Vorausschicken einer Ermahnung bezüglich dessen persönlichem Urteil und Überzeugung sowie nach vorheriger Besserung [dessen Urteils] hinsichtlich fremder Meinungen, falls er sich in dieser Hinsicht noch nicht zurückhält«, zur Vier-Gelübde-Profess zuzulassen.<sup>90</sup> Diese fand fünf Jahre später, am 15. Oktober 1606 in Würzburg statt.

## V. Das Gutachten von Heinrich Rothausen

Rothausen begab sich nach Vorab-Gegenzeichnung von Roestius' Gutachten an sein eigenes. Er referiert ausführlicher zunächst den Sachverhalt, wobei ihm offenkundig nicht das Vernehmungsprotokoll vorlag, da er wie auch die beiden anderen Gutachter zum Beispiel nicht auf den in diesem zentralen Birnbaum eingeht. Der Beklagte habe, so Rothausen, freiwillig und beständig oftmals gestanden, er habe als Pfeifer den Reigentänzen auf den Zusammenkünften der Hexen beigewohnt, um dem hierbei anwesenden Dämon Gehorsam zu erweisen. Er habe sich mit dem Dämon als einem Sukkubus oft vereinigt, während er neben seiner Ehefrau im Bett lag, wobei der Dämon vor

---

Großherzogtums Luxemburg 1). Teil 2: Beschreibungen und Register. Wiesbaden 2009, hier Bd. 2, S. 225 f.

<sup>89</sup> ARSI, Rh. Inf. 16, fol. 320<sup>v</sup> (Nr. 4): »Praeest casibus« (*Catalogus primus*) i. V. m. dem *Catalogus secundus* mit den sensiblen Personendaten ebd., Rh. Inf. 37, fol. 206<sup>r</sup> (Nr. 4): »Iudicium: bonum sed praecept / [...] Complexio: cholerica«.

<sup>90</sup> ARSI, F. G. 624 A/2, Index »Rhenana«, [fol. 2<sup>r</sup>]: »praemissa [...] admonitione de proprio iudicio atque existimatione; et praevia emendatione circa peregrinas opiniones, si ab his nondum abstinet.« Vgl. Sobiech, Jesuit Prison Ministry (wie Anm. 1), Part II, Text mit Anm. 376.

vollendeter Besamung verschwunden sei. Zweier »Verbrechen« durch denjenigen, »von dem er besagt [= in einem anderen Gerichtsverfahren denunziert] wurde«, beschuldigt, habe er gestanden, für diese Verbrechen »zwei Stigmata« empfangen zu haben. Der Folter unterworfen, habe er bekannt, Gott ausdrücklich entsagt sowie vom Dämon Geld empfangen zu haben; diese Aussage habe er tags darauf widerrufen, wobei er jedoch außerhalb der Folter beständig nicht verneine, dass die Lossagung von Gott tatsächlich geschehen sei, obgleich er nicht sicher sei, dass sie gleich in *der* Nacht – laut Protokoll in den Jahren 1610/11 – stattgefunden habe, in der er gehörig angetrunken nach Hause gekommen und ihm der Dämon das erste Mal erschienen sei.

Aufgrund dieses Sachverhaltes sieht es Rothausen, ohne auf die vier Fragen der Schöffen im Einzelnen einzugehen, als notwendig an, den Beklagten »in foro fori«, das heißt außerhalb der sakramentalen Beichte, »gemäß den Gesetzen und Rechtsvorschriften« zu bestrafen, da ein solch »schweres und offenkundiges Verbrechen« nicht »guten Gewissens« straflos bleiben dürfe.<sup>91</sup> Er weist jedenfalls auch auf die Möglichkeit gesetzmäßiger Strafmilderung hin und verweist anschließend in einem Sammelbeleg auf acht Fundstellen, davon sechs von Jesuitenautoren: Francisco Suárez' SJ (1548–1617)<sup>92</sup> *Opus de virtute et statu religionis* (4 Bde., Coimbra 1608/09; Mainz 1609/10, 21624),<sup>93</sup> die *Institutionum moralium [...] quaestiones [...]* (3 Bde., Rom 1600–1611)<sup>94</sup> von Juan Azor SJ (1536–1603)<sup>95</sup>, deren zweiter Band in der Ausgabe Lyon 1607 sich seit 1611 in der Hausbibliothek

<sup>91</sup> LHAko, Best. 211 Nr. 2987, fol. 11': »a quo delatus est [...] duorum facinorum [...] duo stigmata [...] in foro fori secundum leges & iura [...] bona conscientia [...] enorme crimen & notorium.«

<sup>92</sup> \* 05.01.1548 Granada, SJ 16.06.1564 Salamanca, P. 3v 11.12.1571 Segovia / P. 4v 29.05./03.06.1583 Rom, † 25.09.1617 Lissabon; zu ihm: Eleuterio Elorduy: Suárez, Francisco; in: DHCJ (wie Anm. 5) Bd. 4, S. 3654–3656.

<sup>93</sup> Vgl. Francisco Suárez: *Opus de virtute et statu religionis*, Mainz 1624, S. 208–212 (Tractatus 2, Liber 2, Caput 19).

<sup>94</sup> Vgl. Juan Azor: *Institutionum moralium [...] universae quaestiones [...]*, 3 Bde, Lyon 1603/1607/1612, hier Bd. 1 (1603), Sp. 897–901 (Liber 9, Caput 26).

<sup>95</sup> \* Januar 1536 Lorca (Provinz Murcia), SJ 18.03.1559 Alcalá de Henares (Madrid), P. 4v 28.01.1571 Alcalá de Henares (Madrid), † 19.02.1603 Rom; zu ihm: Klaus Reinhardt: *Bibelkommentare spanischer Autoren (1500–1700)*. (Medievalia et humanistica 5), Bd. 1, Madrid 1990, S. 51 f.; Eduardo Moore: Azor, Juan. In: DHCJ (wie Anm. 5) Bd. 1, S. 316.

des Trierer Noviziats befand,<sup>96</sup> Lessius<sup>97</sup>, Delrío<sup>98</sup>, die *Commentariorum theologicorum tomi quatuor* (4 Bde. Ingolstadt 1591–1597, 21603)<sup>99</sup> von Gregor de Valentia SJ (1549–1603)<sup>100</sup>, welcher am 28. April 1590 an der Universität Ingolstadt (Herzogtum Bayern) als Hexenverfolgungsbefürworter gegutachtet hatte,<sup>101</sup> den *Tractatus de confessionibus maleficorum et sagarum* (Trier 1589 [u. dt. Übers.], 21591, 31596 etc.)<sup>102</sup> des Trierer Weihbischofs Peter Binsfeld (ca. 1546/47–1598)<sup>103</sup>, Valère Regnault SJ (1549–1623)<sup>104</sup>, wohl dessen *Praxis fori poenitentialis ad directionem confessarii, in usu sacri sui*

<sup>96</sup> Siehe den auf 1611 datierten Eigentumsvermerk des Exemplars *Stadtbibliothek Werbach*, Trier, Q 168.

<sup>97</sup> Vgl. Lessius, *De iustitia et iure* (wie Anm. 48), S. 652–663 (Liber 2, Caput 44).

<sup>98</sup> Insbesondere im fünften Buch Delrío, *Disquisitiones magicae* (wie Anm. 57), S. 756–810 (Liber 5, Sectio 16).

<sup>99</sup> Vgl. Gregor de Valentia: *Commentariorum theologicorum tomus tertius: complectens omnia Secundae Secundae D. Thomae theorematum*, Lyon 1619, Sp. 1477–1484 (Disputatio 6, Quaestio 13, Punctum 4) u.a.

<sup>100</sup> \* März 1549 Medina del Campo, SJ 23.11.1565 Medina del Campo, P. 4v 17.1.18.06.1584 Ingolstadt, lehrte 1573–1575 an der Universität Dillingen, anschließend bis 1592/97 an der Universität Ingolstadt, ab 1598 Studienpräfekt am *Collegium Romanum*, †25.04.1603 Neapel; zu ihm: Robert Lachenschmid: Valencia, Gregorio de. In: DHCJ (wie Anm. 5) Bd. 4, S. 3871 f.; Wolfgang Behringer: Gregory of Valencia. In: EncW (wie Anm. 6) Bd. 2, S. 458 f.

<sup>101</sup> Er nahm an Hexenprozessen mit Folter teil, siehe Duhr, *Die Stellung der Jesuiten* (wie Anm. 7), S. 36; Wolfgang Behringer: *Hexenverfolgung in Bayern. Volksmagie, Glaubenseifer und Staatsräson in der Frühen Neuzeit*. München 31997, S. 144 f., 232.

<sup>102</sup> Vgl. Peter Binsfeld: *Tractatus de confessionibus maleficorum et sagarum [...]*. Köln 41623, S. 220–328 (Secundum membrum quaestionis propositae).

<sup>103</sup> \* ca. 1546/47 Binsfeld, 1570–1576 Germaniker, Dr. theol. vor 15.09.1576 Rom, † ca. 19.09.1598; zu ihm: *Archivio storico del Pontificio Collegio Germanico-Ungarico*, Rom (ACGU), Hist. 1, S. 25 (Nr. 134) in Verbindung mit Peter Schmidt: *Das Collegium Germanicum in Rom und die Germaniker. Zur Funktion eines römischen Ausländerseminars (1552–1914)*. (Diss. phil. Freiburg i. Br. 1981, Bibliothek des Deutschen Historischen Instituts in Rom 56), Tübingen 1984, S. 224 (irrtümlich »Nr. 132« statt korrekt Nr. 134, siehe oben ACGU); Franz-Josef Heyen (Bearb.): *Das Erzbistum Trier. 9. Das Stift St. Simeon in Trier (Germania sacra. Historisch-statistische Beschreibung der Kirche des Alten Reiches. N.F. 41: Die Bistümer der Kirchenprovinz Trier)*, Berlin 2002, S. 123, 767–770 u.a.; Johannes Dillinger: Binsfeld, Peter. In: EncW (wie Anm. 6) Bd. 1, S. 122–125.

<sup>104</sup> \* 1549 Usie/Pontarlier, SJ 03.10.1573 Verdun, P. 4v 17.11.1591 Pont-à-Mousson, † 15.03.1623 Dole; zu ihm: Paul Duclos: Régnault (Régnault, Rénaud, Reginaldus), Valère. In: DHCJ (wie Anm. 5) Bd. 4, S. 3327.

*muneris* [...] (3 Bde., Lyon 1616), sowie das Werk *De iusta haereticorum punitione libri tres* (Salamanca 1547)<sup>105</sup> von Alfonso de Castro OFM (1492/95–1558)<sup>106</sup>. Das Gutachten endet mit Rothausens einfacher Unterschrift.

## VI. Gesamttenor: Todesstrafe, Gnadenakt, Strafmilderung

Der Gesamttenor der drei Gutachten ist folgender: Der Beklagte, der Sodomie bzw. eines Verbrechens schuldig, kann nicht entlassen werden. Zudem betonen sie: Der Beklagte ist der Todesstrafe würdig; Strafmilderung ist jedoch möglich und bei sofortiger Reue angemessen. Die Bedingungen für Strafmilderung werden sprachlich sehr hoch gehängt.

Keiner der drei Gutachter wirft die Frage auf, wie es kam, dass bei dem infrage stehenden Geschehen der Bauer stets neben seiner Ehefrau im Bett lag;<sup>107</sup> lediglich Rothausen streift letztere Tatsache. Eine Analyse dieser Frage zum Beispiel mit Blick auf Bilokation, welche zumindest laut einer Physikvorlesung der Universität Würzburg von 1626 im Rahmen von Zauberei unmöglich sei,<sup>108</sup> unterblieb. Aufgrund des seinerzeitigen Einsatzes der Folter ist jedoch bei der heutigen Rekonstruktion des wahren Hergangs, das heißt der Lebensumstände von Thomas Feilen, außer seinem offenkundigen Alkoholismus und wohl einer außerehelichen Affäre höchste Vorsicht geboten. Rothausen ist

<sup>105</sup> Vgl. Alfonsus a Castro: *De iusta haereticorum punitione libri tres*. Antwerpen 1568, fol. 67<sup>v</sup>–90<sup>v</sup> (Liber 1, Capitula 13–16).

<sup>106</sup> \* ca. 1495 Zamora, OFM ca. 1510 Salamanca, lehrte hier seit 1512 Theologie, nahm 1545–1547 und 1551/52 am Konzil von Trient teil, † 03.02.1558 Brüssel; zu ihm: Reinhardt, *Bibelkommentare* (wie Anm. 95), S. 107; Harald Maihold: Castro, Alfonso de. In: *Lexikon zur Geschichte der Hexenverfolgung* (wie Anm. 9), URL: <https://www.historicum.net/themen/hexenforschung/lexikon/personen/artikel/castro-alfonso/> (Abruf am: 07.08.2019).

<sup>107</sup> Zu diesem Problem siehe z. B. Helfrich Ulrich Hunnius [Präses], Georg von Plato et al. [15 Respondenten]: *Collegii Criminalis Disputationes XV. Amplissimam Delictorum, tam privatorum quam publicorum materiam continentes*. In *Celeberrima Academia Gissena, praeside ac moderatore Helfrico-Ulrico Hunnio* [...] *Habitaе & conscriptae a nobilibus ac eruditis juris utriusque studiosis*. Gießen 1621, S. 317 (Nr. 35).

<sup>108</sup> Vgl. hierzu Sobiech, *Jesuit Prison Ministry* (wie Anm. 1), Part II, Text mit Anm. 242.

zudem der einzige der drei Gutachter, der auch den Alkoholkonsum des Bauern anspricht, ohne jedoch hieraus Schlüsse zu ziehen. Alle drei Gutachten greifen in den juristischen Bereich über, insofern es um die Verhängung der Todesstrafe geht und Rothausen auch die stattgefundene Folter sowie eine (in einem anderen Prozess unter Anwendung von Folter, das heißt unter Nichtbeachtung von Art. 31 § 1 CCC zustandegekommene) »Besagung« Thomas Feilens durch einen anderen Mann, der demnach Feilen auf der Zusammenkunft der Hexen »gesehen« hatte, kritiklos erwähnt (wie auch Cortenbusch, der darauf jedoch nicht weiter eingeht). Abgesehen von einem irrtümlichen Verweis Cortenbuschs auf die *Biblia Vulgata Sixto-Clementina* (1592)<sup>109</sup> zitiert keines der Gutachten explizit die Bibel. Zudem fällt auf, dass weder bei Rothausen noch bei Roestius das Seelenheil des Beklagten zur Sprache kommt; allein Cortenbusch spricht dieses an, wenn auch in ziemlich barschem Ton. Für alle drei Gutachter ist ihr Ordensbruder Martin Delríó mit seinen *Disquisitiones magicae* unumstrittene und erste Autorität.

Aus dem Duktus der Gutachter, die gegen die Unsicherheit der Schöffen anschreiben, ist erschießbar, dass den Schöffen am Rat der Professoren gelegen war, weshalb das Leben des Beklagten in hohem Maße von den Gutachtern abhing. Da diese einmütig die Schwere des Falles betonten und für Straflosigkeit eine hohe Hürde errichteten beziehungsweise diese in den Bereich eines Gnadenaktes verlegten, dürften sie in sehr hohem Maße mitursächlich, wenn nicht hauptsächlich für Feilens Hinrichtung gewesen sein, zumal Roestius und Rothausen explizit das »Gewissen« der »katholischen Schöffen« für eine der Peinlichen Halsgerichtsordnung widersprechende Todesstrafe entlasteten. Der sich im Jahresbericht der Trierer Jesuiten für 1629 findende Appell, sich dem Magistrat freiwillig zum Verbrennen zu stellen,<sup>110</sup> könnte dabei auch von Thomas Feilens Fall inspiriert worden sein. Da Roestius und Cortenbusch nach ihrem im Sommer 1629 ausgetragenen Zwist mittlerweile an andere Kollegien versetzt wa-

<sup>109</sup> So heißt es in LHAko, Best. 211 Nr. 2987, fol. 13<sup>r</sup>, dass die »Lateiner« den *Coitus inchoatus* »in der heiligen Schrift als *initus* bezeichnen« (Latini in sacra scriptura vocant *initum*); eine Bezeichnung »coitus initus« findet sich jedoch weder an der einschlägigen Stelle Gen 38,8–10 noch an anderen Stellen.

<sup>110</sup> Vgl. hierzu Sobiech, Jesuit Prison Ministry (wie Anm. 1), Part III, Text mit Anm. 43.

ren,<sup>111</sup> könnte Rothausen, der 1588–1590 sein Noviziat in Trier absolviert hatte und sich seit Herbst 1628 wieder in Trier befand, den Appell verfasst haben. Peter Roestius ließ offenkundig die Zauberei-problematik nicht los; so verfasste er Anfang 1631 in Köln ein weiteres Gutachten, diesmal zur Notwendigkeit der Wiederholung der durch einen flüchtigen, der Zauberei verdächtigten Priester durchgeführten Taufen,<sup>112</sup> bevor er sich Anfang 1632 die *Cautio Criminalis* Spees in ihrer ersten Auflage vornahm.

## VII. Fazit und Ausblick auf die Pastoral zur Zeit der Hexenverfolgung

Der offenkundig wegen seines Lebenswandels als »Zauberer« verrufene Mertesdorfer Bauer Thomas Feilen hatte sich auf Drängen seiner Kinder, welche Folter und tödlichen Prozessausgang wohl nicht voraussahen, freiwillig dem St. Maximiner Amtmann Nicolaus Zyllesius gestellt. Ganz auszuschließen ist es jedoch nicht, dass seine Kinder nicht doch die möglichen Folgen ihres Rates vorhersahen, wie ein ähnlicher Trierer Fall einer als Hexe beschuldigten Frau von 1626 nahelegt.<sup>113</sup> Möglicherweise hatte aber Feilen ebenso nicht bedacht, dass nicht sein unsittlicher Lebenswandel Gegenstand einer »gütlich« beziehungsweise ohne Folter geführten gerichtlichen Untersuchung werden würde, sondern dass er, nachdem seine Aussagen in die Metalogik des elaborierten Hexereidelikts eingeordnet waren, zur Erlangung »verschwiegener« Aussagen gefoltert werden würde, um dann als »Zauberer« verurteilt und am 19. Mai 1629 kurz nach 8 Uhr morgens unter Anwesenheit zahlreicher Menschen aus Trier und Umgebung öffentlich stranguliert zu werden. Sein Leib wurde anschließend verbrannt.<sup>114</sup>

Was das Alte Reich als den Handlungsort der hier vorgestellten drei theologischen Gutachten betrifft, war das in dessen Territorien virulente elaborierte Hexereidelikt eine auch unter den Jesuiten der Rhei-

---

<sup>111</sup> Vgl. hierzu ebd., Part II, Text mit Anm. 402, 403.

<sup>112</sup> Vgl. hierzu ebd., Part II, Text mit Anm. 599.

<sup>113</sup> Vgl. hierzu ebd., Part III, Text mit Anm. 355.

<sup>114</sup> Siehe näher Resmini, Hexenprozesse (wie Anm. 8), S. 215, 219 Anm. 24 u. S. 334 (Nr. 443/430).

nischen Provinz verbreitete, durch Umwelt und theologische Literatur gedanklich vorbereitete Grenzüberschreitung in Fragen des Glaubens mit verheerenden praktischen Auswirkungen. Dies wird vor allem an der bis Anfang der 1630er Jahre weithin pastoral verfehlten Kerkerseelsorge der rheinischen Jesuiten in den Hexenprozessen deutlich, die überwiegend darauf ausgingen, dass die als »Hexen« oder »Zauberer« verurteilten Pönitenten sich auch in der sakramentalen Beichte der »Zauberei« schuldig bekannten.<sup>115</sup> Bei Verhängen der Todesstrafe durch Verbrennen wurde zur Zeit Friedrich Spees meist der bereits leblose Körper des vorher auf andere Weise (durch Erdrosseln oder Enthaupten) Exekutierten verbrannt. Einflussreich war die theologische Autorität, die vor allem Martin Delrío mit seinem nördlich der Alpen bei den rheinischen Jesuiten mit hoher Wertschätzung bedachten Werk *Disquisitiones magicae* ausübte, und die sich auch in der Ausbildung der Jesuiten, so zum Beispiel in Vorlesungsmitschriften widerspiegelt.<sup>116</sup> Delrío plädierte, was die Peinliche Halsgerichtsordnung betraf, aus heutiger Sicht klar für Rechtsbruch, nämlich die Umgehung des Tatbestandsmerkmals »Schadenzauber«. Dies geschah ganz im Sinne einer aus der Metalogik des elaborierten Hexereidelikts fließenden »höheren« Gerechtigkeit, in der ihm die Trierer Jesuitentheologen mit ihrer Lösung des Falls bereitwillig folgten, wobei sie Delrios Ergebnisse wie ein Gesetzbuch handhabten. Die rheinischen Jesuiten, aber nicht nur sie, hatten der Folter und den Verbrennungen im Rahmen der Hexenverfolgung mehrheitlich theologisch wenig entgegenzusetzen. Aus heutiger Sicht kennzeichnet sie eine unkritische Aufgeschlossenheit für das aus ihrer Sicht der »Erfahrung« entsprechende elaborierte Hexereidelikt. Eine numerisch nicht mehr bestimmbare Zahl von Jesuitenpatres wirkte durch die Art ihrer Pastoral prozessfördernd.

Feinfühligere Patres mit einem Gespür für die Exzesse der Zeit wie zum Beispiel Peter Kircher SJ (1592–1629) in Bamberg zerbrachen dagegen an dem – oft dauerhaft ausgeübten – Amt des Gefängnisseelsorgers, des sogenannten *Visitator carcerum* beziehungsweise Besu-

<sup>115</sup> Vgl. hierzu Sobiech, Jesuit Prison Ministry (wie Anm. 1), Part III.

<sup>116</sup> Vgl. hierzu ebd., Part II, Text mit Anm. 241 bis 247.

chers der Kerker, in den Hexenprozessen.<sup>117</sup> Von wenigen, sich mündlich oder schriftlich exponierenden, heute noch namentlich bekannten Beispielen von Jesuiten-»Dissidenten« abgesehen, dürfte die Zahl derjenigen Jesuiten im Reich schwer zu bestimmen sein, die sich in irgendeiner Form, ob explizit oder stillschweigend durch die Art ihrer Pastoral, nicht der die Öffentlichkeit und das theologische Fachgespräch ihrer Provinz beherrschenden Meinung beugten. Dies hängt mit der vor allem in den rheinischen Provinzen der Gesellschaft Jesu bis Anfang der 1630er Jahre währenden ordensinternen Unerwünschtheit der Verbreitung von »Mindermeinungen« zur Hexenverfolgung, die den theologischen Anschauungen der Mehrheit der Pateres, aber auch vor allem einer harmonischen Zusammenarbeit mit den Territorialherren entgegenliefen, zusammen und wäre zum Beispiel für die Oberdeutsche Provinz, der Hexenprozesskritiker wie Adam Tanner SJ (1572–1632) und andere angehörten, weiter zu klären.<sup>118</sup> Jene Mischung aus schlechter Theologie, dem vorherrschenden Zeitgeist und vom Orden jahrzehntelang mitgetragener »Hexenpolitik« dürfte es gewesen sein, die Friedrich Spee meinte, wenn er in der *Cautio Criminalis* schrieb,<sup>119</sup> dass die Zeit für gewisse Gedanken noch nicht reif sei, und sich von daher vornehmlich der juristischen Seite der Hexenverfolgung zuwandte.

<sup>117</sup> Vgl. hierzu ebd., Part III, Text mit Anm. 178 u. a.

<sup>118</sup> Vgl. hierzu bereits ebd., Index of Persons, s. v. »Hell, Caspar« u. a.

<sup>119</sup> Vgl. van Oorschot, *Cautio Criminalis* (wie Anm. 77), S. 22 (Dubium 3, Ratio), S. 61 (Dubium 18, Coroll. 11), S. 78 (Dubium 20, Ratio 16), S. 96 (Dubium 27, Ratio 5), S. 186 (Dubium 49, Argumentum 11, Resp. 4, Nr. 7). – Zur »Hexenpolitik« vgl. grundlegend: Rita Voltmer: Herren und Hexen. Adlige Hexenpolitik in der Nordeifel und in angrenzenden Gebiete. In: Dies. (Hg.): Herren und Hexen in der Nordeifel. Darstellung – Edition – Vergleiche (Geschichte im Kreis Euskirchen 30). Weilerswist 2018, S. 3–152; dies.: Hexenpolitik im Saarraum? Zu Stand und Perspektiven landes- und kulturgeschichtlicher Hexenforschung in einer »passiven Geschichtslandschaft«. In: Brigitte Kasten (Hg.): Historische Blicke auf das Land an der Saar. 60 Jahre Kommission für Saarländische Landesgeschichte und Volksforschung (Veröffentlichungen der Kommission für Saarländische Landesgeschichte und Volksforschung 45). Saarbrücken 2012, S. 185–217.

## Anlagen

1) Akte mit Vernehmungsprotokoll (24. April bis 16. Mai 1629) des Hochgerichts der Reichsabtei St. Maximin bei Trier zum Hexenprozess von Thomas Feilen aus Mertesdorf (LHAKo, Best. 211 Nr. 2987, fol. 1<sup>r</sup>–10<sup>v</sup>, 12<sup>rv</sup> mit drei theologischen Gutachten als Anlage, fol. 11<sup>r</sup> [11<sup>v</sup> unbeschriftet], 13<sup>r</sup>–15<sup>v</sup>, siehe unter Nr. 2–4):

[ebd., fol. 1<sup>r</sup>–10<sup>r</sup>, 12<sup>rv</sup>]

[...] [*Vernehmungsprotokoll, im Rahmen dieses Beitrags nur in Auszügen zitiert, da die Gutachten (vgl. Anlagen 2–4) nicht auf dem Vernehmungsprotokoll, sondern auf vier nicht mehr erhaltenen, oben unter Abschnitt II rekonstruierten Fragen der Schöffen beruhen.*]

[ebd., fol. 10<sup>v</sup>]

[*Deckblatt der Prozessakte:*]

1629

Feilen Thomaß proceß

et consilia theologica

[...]

Feilen Thomaßen von Mertißdorff

Criminal Proceß

1629.

[...]

2) Gutachten von Heinrich Cortenbusch vom 30. April 1629: zwei Blatt, beidseitig beschrieben (LHAKo, Best. 211 Nr. 2987, fol. 13<sup>r</sup>–14<sup>v</sup>):

[ebd., fol. 13<sup>r</sup>]

+

Decisio propositi casus.

**Respondeo ad quaestionem 1<sup>am</sup>.** Veram censeri cum malo spiritu commisionem per coniunctionem membrorum. etsi semen non effundatur. Ita Lessius, Delrio, Comitulus, alij. Lessius l[ibro] 4 *de temperantia* c[apite] 2 *de virginitate*, dub[itatione] 16 n[umero] 121 docet per sodomiam peccari, etiamsi forte non adsit pollutio. Hinc etiam noster Paulus Comitulus scribit libro 4 *responsorum Moralium* c[apite] [= quaestione] 17 sub finem: virginitatem tolli posse illo etiam concu-

bitu, qui fit sine ulla seminis emissione. Quis enim eunuchos, qui in obscenis voluptatibus, et venereis corporum coniunctionibus insaniunt, corpore virgines esse affirmet? Hactenus ille. Idem habet Delrio non uno in loco.

Addo, per coniunctionem membrorum me intelligere, non quamcunque externam partium genitalium applicationem, sed eam quae fit intra vas [= membrum genitale; vgl. 1 Thess 4,4 (*Biblia Vulgata Sixto-Clementina*)]; quam [*gestrichen*: Comitulus loco] Latini in sacra scriptura voca[n]t *initum*: Comitulus vero libro 1 q[uae]st[i]one] 133 *inchoatum coitum*

appellat, non ideo, quod non sit verus et damnatus concubitus seu commistio vera, et flagitium mortiferum (videantur hic varij auctores, et eorum rationes; qui hoc etiam coniugatis non concedunt concupiscentiae mitigandae gratia.) [,] sed quia non consummatur per infusionem seminis, sive per irrigationem arvi genitalis.

**Ad 2<sup>am</sup> quaestionem**

**Respondeo 1<sup>o</sup>.** In ea duo supponi, quae sunt contra communem sententiam D.D. [= Doctorum][,] 1<sup>o</sup> talem non fuisse veram commistionem. Patet hoc falsum esse ex responsione ad 1<sup>um</sup> quaestitum. Accedit, quod reus noster propria confessione habuerit voluntatem seminandi, adeoque ipsam ex concubitu seminis decisionem; atque illud [= semen] intenderit succubae infundere, nisi subito evanisset: ad ipsius ergo malitiam mere per accidens se habet, quod actum non consummavit. 2<sup>o</sup> supponitur in crimine magiae essentialiter vel certe inseparabiliter [*zu korrigieren als*: inseparabiliter] includi renunciationem Dei: ita colligo ex 1<sup>o</sup> interrogato; et ex hoc 2<sup>o</sup> quaesito et ex q[uaes]ito] 4<sup>o</sup>. Verum male istud assumitur; nam si Dei [ebd., fol. 13<sup>v</sup>; *Seitenanfang*: +] renunciatio stricte et proprie sumatur pro apostasia, quae est germana species infidelitatis; sic quidem crimen grave est ac morte piandum, et magiam comitatur ordinarie, sed non necessario. Ita Lessius libro 2 *de iustitia et iure* c[ap]ite] 44 dubit[atione] 4<sup>a</sup> § [= numero] 27. Sin late accipiat, includitur fateor in quovis peccato mortali, diciturque recessus et aversio a Deo, aut etiam inobedientia sub genitili notione, &c.[,] nec tamen ideo censetur magia, aut in foro externo morte multandum. Vide Delrio libr[o] 5 sectione 16.

**R[espondeo]** itaque 2<sup>o</sup> ex fundamento contrario priori suppositioni; cum constet ex ipsius rei confessione, quod satis est, (taceo alterius

p[rae]terea denunciationem,) quod sese daemone miscuerit nefando et legibus prohibito concubitu, a poena mortis absolvi non posse. Ratio ex sequentibus patebit. Nec valet haec consequentia: Hic homo non renunciavit Deo proprie dicta renunciatione, sive per apostasiam: Ergo non est magus, ideoque et a crimine magiae et a poena mortis potest absolvi. Potest enim aliquis vere magus esse. licet nunquam Deo proprie renunciaverit: ut patet ex refutatione illius, quod secundo loco supponebatur. Iterum nec ista consistit argumentatio: Renunciavit Deo per stricte acceptam apostasiam: Ergo est magus. Potest enim ex Catholico fieri quisquam [sic!] vel Turca vel omnino atheus; nec tamen idcirco praecise magus est aut haberi debet.

Ad 3<sup>am</sup> q[uae]st[i]onem R[espond]eo. Eos, qui Deo non renunciarunt implicite vel explicite, posse in conventibus nocturnis sagarum comparere, et illas dignoscere. Res clara est exemplis multorum, quos refert Delrio libro 2 *Disquisitionum Magicarum* quaest[i]one 16. Refero ex ijs unum, quia breve et magnae auctoritatis. Vincentius ex Petro Damiano scribit de quinquenni puero nobilissimi cuiusdam viri, qui puer monachus factus, quadam nocte asportatus, mane repertus fuit in pistrino clauso: et interrogatus, [ebd., fol. 14<sup>r</sup>;

*Seitenanfang: +]*

[zum folgenden gestrichenen Absatz zugehörig:] Circa speciem facti [gestrichener Absatz:] Noto 1<sup>o</sup> ad interrogationem 1<sup>am</sup>. Malam esse ratiocinationem istius miseri <sup>1</sup> rustici, <sup>2</sup> [gestrichen: ideo] se Deo renunciasset <sup>3</sup> existimans, <sup>4</sup> ex eo, quod nocturnis veneficorum conventibus interfuerit (nisi res ponatur in eo, comparere solet; de quo postea ad qu[ae]st[i]onem 4<sup>o</sup> [sic!].)[,] nam innocentes, certe ij[,] qui magi non fuerunt, doemonum conventiculis interesse possunt, et vero interfuerunt. Vide exempla compluria apud Martinum Delrio l[ibro] 2 *Disquisitionum Magicarum* q[uae]st[i]one 16.

[Fortsetzung von »et interrogatus,« am Ende von 13<sup>v</sup>:] dixit se per quosdam ad magnum convivium delatum, et comedere iussum, et postea per superiora pistrino immissum. Plura et mira alia subiungit; ubi innocentes o[mn]ibus sagarum mysterijs interfuere. Itaque rusticus noster et senex in sui perniciem pessime ratiocinatus; dum ex eo praecise nocturnis veneficorum conventibus adfuerit, infert sese et Deo renunciasset, et magum esse, cum utraque pars consequentis sit

aperte falsa. Atque ita recte responsum est ad verba quaestionis tertiae quae nihil aliud petunt. Explico tamen, quod dixi *ex eo praecise*.

**Addo** itaque 1<sup>o</sup> si crebro contingerent viri eiusmodi translationes locales, et strigum maxime apparitiones, &c. merito rem suspectam esse. Ita Lessius *de Magia* l[oco] c[itato] [= libro 2, capite 44] dub[itatione] 3<sup>o</sup> ultimo § [= numero 25] ubi affert octavam hanc regulam: Doemones, quia varijs congressibus conficere nequeunt, quod volunt, varias occasiones quaerunt, ut saepe appareant: unde haec crebritas debet esse suspecta. mox [ergänze: Lessius] citat

Thyraeum libro 1 *de appar[itionibus] spirit[uum]* [capite] 16, Peltatum *de Purgat[orio]* c[apite] 5[,] Delrium l[ibro] 2 q[uae]st[ione] 26 sect[ione] 3.

**Addo** 2<sup>o</sup>. Quod si quis in ista, quae retuli, voluntarie et crebro consentiat; id vix fieri posse, absque expressa vel implicita doemonis invocatione; ideoque magiae reum videri: patet, quia magia nihil est aliud, quam facultas operandi mira vi pacti (expressi vel taciti) cum doemonibus initi. Ita Delrio l[ibro] 1 *Disp.* [zu korrigieren als: *Disq[uisitionum]*] *Mag[icarum]* c[apite] 2 litt[era] C, Lessius l[ibro] 2 c[apite] 44 dubit[atione] 1<sup>a</sup> n[umero] 2.

[ebd., fol. 14<sup>v</sup>]

+

**Ad 4<sup>am</sup> quaestionem**

**Respondeo** 1<sup>o</sup> [\*]. Impertinens esse, quod dubitet senex iste de salute absque executione iudiciali, cum sive dubitet, sive non, propterea nec dimitti potest, nec morte puniri. Et quid est illud, *Dubitet?* Utrum, desperet? Male facit. An vero, quod timeat? Laudo, quia recte: pauci enim magi [gestrichen: ad] per poenitentiam ad mortem naturalem deducuntur.

**Respondeo** 2<sup>o</sup> [\*\*]. Impertinens est, quod non recordetur de modo renunciationis. Patet ex dictis ad 2<sup>am</sup> quaestionem.

**Respondeo** 3<sup>o</sup> [\*\*\*]. Sufficit ad reatum mortis, quod se reum magiae fateatur: ideoque nec dimitti potest. Poenam tamen mitigari fas est.

1<sup>a</sup> pars [vgl. \*] est responsio Martini Delrij ad 5<sup>um</sup> argumentum l[ibro] 5 sect[ione] 16 verba: annumero: *Inprimis credendum est contra seip-sos ipsorum magorum confessioni sicut et alijs reis*. Mox ibid. post IV. § [= regulam] ponit hanc conclusionem: *Magi occidendi sunt, etiamsi hominem nullum veneno necassent, nec segetibus aut animantibus nocuissent, nec essent necromantici; eo ipso* [gestrichen: tantum]

*tantum, quod doemoni foederati, quod conventui interesse soliti, et q[uae] ibi exercentur, praestare.* Id fuse probat 1<sup>o</sup> ex iure divino, 2<sup>o</sup> ex iure humano, lege Ecclesiastica, consuetudine universali Europae. 3<sup>o</sup> rationibus, quas omitto, quia proluxae sunt, obiectiones contrarias accurate dissolvit.

2<sup>a</sup> pars [vgl. \*\*] sequitur ex 1<sup>a</sup> quia inferior non potest dispensare in regula superioris; qui hic est; Deus, Ecclesia, Impp. [= Imperatores] Reges, &c.

3<sup>a</sup> [pars] [vgl. \*\*\*] probatur (uno supposito, quod poena ignis debeat huiusmodi reis) ex Delrione, qui l[ibro] 5 sect[i]one 16 post varia sic rem determinat: Una et praecipua causa est leniendae poenae poenitentia voluntaria. Sane prudentes iudices semper censuerunt, spontaneam et promptam confessionem, et indicia poenitentiae, lenioris poenae infligendae, etiam in hoc crimine, causam idoneam esse, subiicit exempla non pauca. Sed me charta deficit.

Ita sentio in conspectu Dei, ego Henricus Cortenbusch.

o[mn]ia salvo meliore iudicio: a[nn]o 1629. 30. Aprilis.

*Übersetzung [Frank Sobiech]:*

[ebd., fol. 13<sup>r</sup>; *Seitenanfang*: +]

Entscheidung des vorgelegten Falles.

**Ich antworte auf die erste Frage**, dass die Vereinigung mit dem bösen Geist durch eine Vereinigung der Glieder als wirklich angesehen wird, auch wenn kein Same vergossen wird. So [lehren] [Leonhard] Lessius, [Martin] Delrío, [Paulus] Comitulus und andere. Lessius lehrt in Buch 4 *über die Mäßigung*, Kapitel 2 *über die Jungfräulichkeit*, Dubitatio 16 Nr. 121, dass durch Sodomie gesündigt wird, auch wenn zufällig keine Pollution stattfindet. Von daher schreibt auch unser Paulus Comitulus in Buch 4 seiner *Moralischen Antworten*, Kapitel [= Frage] 17 gegen Ende: Die Jungfräulichkeit kann aufgehoben werden sogar durch jenen Beischlaf, der ohne irgendeine Absonderung von Samen geschieht. Wer wird nämlich behaupten, dass Eunuchen, die in obszönen Lüsten und sinnlichen Vereinigungen von Körpern toll sind, vom Körper her jungfräulich sind? Insoweit jener. Dasselbe bringt Delrío nicht nur an einer Stelle.

Ich füge hinzu, dass ich unter einer Vereinigung der Glieder nicht irgendeine äußere Applikation der Geschlechtsteile verstehe, sondern

eine solche, die innerhalb des [weiblichen] Geschlechtsteils stattfindet, welche die Lateiner [*gestrichen*: Comitulus an der Stelle] in der Heiligen Schrift *begonnen* [initus] nennen: Comitulus aber bezeichnet sie in Buch 1, Frage 133 als einen *begonnenen* [inchoatus] *Koitus*, nicht deshalb, weil er nicht ein wirklicher und verurteilter Beischlaf bzw. eine wirkliche Vereinigung und eine todbringende Schandtat wäre (es scheint in dieser Hinsicht verschiedene Autoren und deren Gründe zu geben, die dies sogar Verheirateten nicht gestehen, um die Konkupiszenz zu mildern), sondern weil er nicht durch Erguss des Samens vollendet wird bzw. durch Bewässerung des geschlechtlichen Saatfelds [= der weiblichen Geschlechtsorgane].

Auf die zweite Frage antworte ich erstens, dass in ihr [= der Frage] zwei Sachen vorausgesetzt werden, die gegen das allgemeine Urteil der Doktoren stehen, erstens, dass eine solche [Vereinigung] nicht eine wirkliche gewesen wäre. Es ist offenkundig, dass dies aufgrund der Antwort zur ersten Frage falsch ist. Es kommt hinzu, dass unser Angeklagter nach eigenem Geständnis den Willen zu besamen besessen hat, und von daher aufgrund des Beischlafs gerade den Entschluss, den Samen abzuscheiden, und diesen [= den Samen] dürfte er beabsichtigt haben, dem Sukkubus einzuflößen, wenn dieser nicht plötzlich verschwunden wäre: Folglich ist es nur zufällig dessen Bosheit [= des Dämons] geschuldet, dass er den Akt nicht vollendet hat. Zweitens ist im Verbrechen der Zauberei wesensnotwendig oder jedenfalls untrennbar eine Lossagung von Gott eingeschlossen: So entnehme ich es der ersten Frage, und dieser zweiten Frage und der vierten Frage. Aber verkehrt nimmt man dies an; wenn nämlich [13<sup>v</sup>; *Seitenanfang*: +] die Lossagung von Gott genau und eigentlich als Apostasie zu verstehen sein dürfte, welche eine eigentümliche Art der Untreue ist, so ist es gewiss ein schweres und mit dem Tode zu sühnendes Verbrechen, und es geht gewöhnlich, aber nicht notwendig mit Zauberei einher. So [lehrt] Lessius in Buch 2 *über die Gerechtigkeit und das Recht*, Kapitel 44 Dubitatio 4 § [= Nr.] 27. Wenn man es aber in weitem Sinne annehmen dürfte, ist es, so gestehe ich, in jeder Todsünde ohne Unterschied eingeschlossen und wird Rückzug und Abwendung von Gott genannt, oder sogar Ungehorsam in geschlechtlicher Hinsicht usw., und dennoch wird es deshalb nicht als Zauberei eingestuft, oder im

äußeren Forum als mit dem Tod zu bestrafen. Siehe Delríó, Buch 5 Abschnitt 16.

**Ich antworte** daher **zweitens** von dem der vorherigen Annahme gegen-  
teiligen Fundament; da aus dem Geständnis des Angeklagten selbst  
hervorgeht, was genügt (ich schweige darüber hinaus von der Besa-  
gung des anderen), dass er sich mit dem Dämon in einem abscheu-  
lichen und durch die Gesetze verbotenen Beischlaf vereinigt hat, kann  
er von der Todesstrafe nicht freigesprochen werden. Die Begründung  
wird aus dem Folgenden hervorgehen. Diese Schlussfolgerung ist  
ebenso nicht gültig: Dieser Mensch hat sich von Gott nicht losgesagt  
durch eine Lossagung von Gott im eigentlichen Sinne oder durch  
Apostasie: Folglich ist er kein Zauberer, und daher kann er sowohl  
vom Verbrechen der Zauberei als auch von der Todesstrafe freigespro-  
chen werden. Es kann nämlich jemand wahrhaft ein Zauberer sein,  
wenn er sich auch niemals von Gott auf eigentliche Weise losgesagt  
hat: wie aus dessen Widerruf hervorgeht, was an zweiter Stelle voraus-  
gesetzt wurde. Wiederum ist auch diese Argumentation nicht stichhal-  
tig: Er hat sich von Gott durch eine flüchtig akzeptierte Apostasie  
losgesagt: Folglich ist er ein Zauberer. Es kann nämlich aus einem  
Katholiken entweder irgendein Türke oder ein völliger Atheist wer-  
den, und dennoch ist er deswegen nicht schlechthin ein Zauberer oder  
muss dafür gehalten werden.

**Auf die dritte Frage antworte ich**, dass diejenigen, die sich von Gott  
weder implizit noch ausdrücklich losgesagt haben, auf den nächst-  
lichen Zusammenkünften der Hexen erscheinen und diese genau er-  
kennen können. Die Sache ist klar durch die Beispiele vieler [Autoren],  
die Delríó in Buch 2 seiner *Magischen Unterscheidungen*, Frage 16  
anführt. Ich führe von diesen [Beispielen] eines an, da es kurz und  
von großer Autorität ist. Vinzenz [von Beauvais] schreibt aus Petrus  
Damian über den 5-jährigen Jungen eines gewissen sehr vornehmen  
Mannes, der, als Kind zum Mönch gemacht, in einer bestimmten  
Nacht fortgetragen und morgens in einer verschlossenen Mühle wie-  
deraufgefunden wurde: und befragt, [ebd., fol. 14<sup>r</sup>; *Seitenanfang*: +]

[zum folgenden gestrichenen Absatz zugehörig:] Über den Sachverhalt  
[gestrichener Absatz:] Ich bemerke erstens zur ersten Frage. Schlecht  
ist die Schlussfolgerung dieses elenden Bauern, [gestrichen: deshalb]

der annimmt, dass er sich von Gott losgesagt habe, aus dem Grund, weil er an den nächtlichen Zusammenkünften der Zauberer teilgenommen habe (wenn man darauf wird keine Bedeutung legen wollen, wird er wohl [d. h.: zumindest] gewohnt sein [dort] zu erscheinen; [mehr] hierüber später bei Frage 4.), denn Unschuldige, sicher diejenigen, die keine Zauberer gewesen sind, können an den kleinen Zusammenkünften der Dämonen teilnehmen, und sie haben wahrhaft daran teilgenommen. Siehe mehrere Beispiele bei Martin Delrío, Buch 2 seiner *Magischen Unterscheidungen*, Frage 16.

[Fortsetzung von »und befragt,« am Ende von ebd., fol. 13<sup>v</sup>.:] sagte er, dass er durch einige zu einem großen Gastmahl verbracht worden und ihm befohlen worden sei zu essen, und dass er später durch die Lüfte in die Mühle versetzt worden sei. Mehreres und anderes Wundersame fügt er hinzu, [z. B.] wo Unschuldige an allen Geheimlehren der Hexen teilgenommen haben. Deshalb hat unser Bauer und alter Mann zu seinem eigenen Verderben sehr schlecht geschlussfolgert; *genau weil* er an den nächtlichen Zusammenkünften der Zauberer teilgenommen hat, äußert er, dass er sich persönlich auch von Gott losgesagt habe, und dass er ein Zauberer sei, obwohl jeder der beiden Teile des Gefolgerten offenkundig falsch ist. Daher ist so richtig auf die Worte der dritten Frage geantwortet, die nichts anderes verlangen. Dennoch erkläre ich, weshalb ich »*genau weil*« gesagt habe.

Ich füge deshalb *erstens* hinzu, dass, wenn derartige Translokationen eines Mannes häufig vorkämen, und besonders Erscheinungen von Hexen usw., die Sache zu Recht verdächtig wäre. So [lehrt] Lessius *über die Zauberei* an der zitierten Stelle [= Buch 2, Kapitel 44] *Dubitatio* 3 im letzten § [= Nr. 25], wo er diese achte Regel anführt: Da die Dämonen auf verschiedenen Zusammenkünften nicht das vollenden können, wie sie wollen, suchen sie verschiedene Gelegenheiten, um häufig zu erscheinen: Von daher muss diese Häufigkeit verdächtig sein. Kurz darauf zitiert er [= Lessius] Thyraeus in Buch 1 *über die Erscheinungen der Geister* in Kapitel 16, Peltanus *über das Fegfeuer* in Kapitel 5, Delrío in Buch 2, Frage 26, Abschnitt 3.

Ich füge *zweitens* hinzu. Wenn aber jemand in dieses, worüber ich berichtet habe, freiwillig und häufig einwilligt, dass dies kaum geschehen kann ohne eine ausdrückliche oder implizite Anrufung des Dä-

mons; und dass er deshalb als der Zauberei schuldig scheint: Es ist offensichtlich, dass die Zauberei nichts anderes ist als die Fähigkeit, Wundersames kraft eines (ausdrücklichen oder stillschweigenden) mit den Dämonen eingegangenen Paktes zu vollbringen. So [lehrt] Lessius in Buch 1 seiner *Magischen Unterscheidungen*, Kapitel 2 Buchstabe C, [und] Lessius in Buch 2, Kapitel 44, erste Dubitatio, Nr. 2.

[ebd., 14<sup>v</sup>; *Seitenanfang*: +]

**Auf die vierte Frage antworte ich erstens** [\*], dass es nicht zur Sache gehört, dass dieser alte Mann an seinem Heil ohne gerichtliche Hinrichtung zweifelt, da, sei es dass er zweifelt, sei es dass er nicht [zweifelt], er deswegen weder entlassen noch mit dem Tod bestraft werden kann. Und was heißt dies, *Er zweifelt*? Etwa, dass er verzweifelt? [Daran] tut er schlecht. Oder aber, dass er sich fürchtet? [Dies] lobe ich, weil es richtig ist: Wenige Zauberer nämlich werden [*gestrichen*: zur] durch Reue zu einem natürlichen Tod geleitet.

**Ich antworte zweitens** [\*\*]. Es gehört nicht zur Sache, dass er sich nicht an die Art und Weise seiner Lossagung erinnert. Es geht aus dem zur zweiten Frage Gesagten hervor.

**Ich antworte drittens** [\*\*\*]. Es genügt zur Anklage auf [eine Bestrafung mit dem] Tod, dass er sich als der Zauberei schuldig bekennt: und deshalb kann er auch nicht entlassen werden. Dennoch ist es zulässig, dass die Strafe gemildert wird.

Der erste Teil [vgl. \*] ist die Antwort Martin Delríos auf das fünfte Argument in Buch 5, Abschnitt 16, [hier] die Worte: Ich füge hinzu: *Insbesondere ist wie auch anderen Angeklagten dem Bekenntnis der Zauberer selbst gegen sie selbst zu glauben*. Bald stellt er ebenda nach dem vierten § [= der vierten Regel] diese Schlussfolgerung auf: *Die Zauberer müssen getötet werden, auch wenn sie keinen Menschen durch Gift getötet hätten, weder den Saaten noch den Lebewesen geschadet hätten noch Totenbeschwörer wären; aus diesem Grund* [*gestrichen*: allein] *allein, dass sie mit dem Dämon verbündet sind, dass sie gewohnt sind, an der Zusammenkunft teilzunehmen und das, was dort betrieben wird, verrichten*. Dies beweist er ausführlich erstens aus göttlichem Recht, zweitens aus menschlichem Recht, kirchlichem Gesetz und gesamteuropäischem Gewohnheitsrecht. Drittens löst er anhand von Gründen, die ich auslasse, weil sie zu weitschweifig sind, entgegenstehende Einwände genau auf.

Der zweite Teil [vgl. \*\*] folgt aus dem ersten, weil das Niedrigere von der Regel des Höheren nicht dispensieren kann, was da ist, Gott, die Kirche, die Kaiser, Könige usw.

Der dritte [Teil] [vgl. \*\*\*] wird bewiesen (unter der einen Voraussetzung, dass die Feuerstrafe solcherart Schuldigen gebührt) aus Delríó, der in Buch 5, Abschnitt 16 im Nachgang zu Verschiedenem die Sache so bestimmt: Der eine und vornehmliche Grund, eine Strafe zu mildern, ist freiwillige Reue. In der Tat waren kluge Richter stets der Auffassung, dass ein freiwilliges und sofortiges Geständnis sowie Anzeichen von Reue ein geeigneter Grund sind, eine mildere Strafe aufzuerlegen, auch bei diesem Verbrechen; [Delríó] führt nicht wenige Beispiele an. Aber mir geht das Papier aus.

So denke ich im Angesicht Gottes, ich, Heinrich Cortenbusch.

Alles unbeschadet eines besseren Urteils: im Jahr 1629, 30. April.

3) Gutachten von Dr. theol. Peter Roestius von ca. 30. April 1629: beidseitig beschriebenes Blatt (ebd., fol. 15<sup>rv</sup>; vgl. Abb. S. 185 in diesem *Spee-Jahrbuch*), mit Vorab-Gegenzeichnung durch Heinrich Rot-hausen vor Abfassung seines eigenen Gutachtens:

[ebd., fol. 15<sup>r</sup>]

+

De casu Malefici a S[ancti] Maximin] Scabinis proposito

**Respondeo** 1<sup>o</sup> tenendam Conclusionem Martini Delrio lib[ro] 5 *Disquis[itionum] Magicarum* sect[i]one 16, 8. Conclusio, *Lamiae etc.* quae ita se habet, *Lamiae (magi vel sagae) occidendae etiamsi hominem nullum veneno necassent, etiamsi segetibus et animantibus non nocuissent, etiamsi necromanticae non forent; eo ipso tantum, quod daemone foederatae, quod conventui interesse solitae, et quae ibi exercentur praestare, ubi prius membrum Quod daemone foederatae etc. per posterius quod conventui interesse etc. explicatur. Hanc conclusionem probat ipse 1<sup>o</sup> ex iure divino. 2<sup>o</sup> ex iure humano tum ecclesiastico tum civili; ac denique ratione; et solvit argumentum ex Constitutione Carolina. Hac ergo de conclusione apud scabinos Catholicos et bonae conscientiae non potest esse dubium.*

**Respondeo** 2<sup>o</sup> ad Quaestiones a Scabinis propositas.

**Ad** 1<sup>am</sup> [quaestionem]. Commixtionem cum daemone variam fieri, et si quidem coniunctio corporis magi ad corpus assumptum daemonis

fuit, absque dubio, sodomia fuit, iuxta ea quae habet tom[o] 2 *de Matrimonio*, de hoc sodomiae crimine Sanchez. Deinde si consuevit saepius ei iungi in lecto[,] daemon illi mago concubina fuit, non humana, non bestialis, sed extra omne genus animalis, quod bene exag-gerat Delrio loco citato. Pudor vetat plura hac in re me scribere.

**Ad 2<sup>am</sup>** [quaestionem]. Si reus est, dimitti nequit; si non est, col-ligantur argumenta, quae ostendant non [*gestrichen*: est] esse reum, hominem[,] qui se ipsum accusavit; qui fatetur se conventibus ordina-rie interesse, qui non dubitat se renunciassse Deo, licet modum quo renunciavit 1<sup>o</sup> [= primo tempore], ignoret, ut ponitur in 4<sup>a</sup> quaestione. Etsi non nocuerit.

**Ad 3<sup>am</sup>** [quaestionem]. Respondeo etsi semel iterumque innocens pos-sit adduci per alios principales aut per daemonem non ad nihilum ad conventus sagarum; id tamen frequentius fieri nequit, proprio motu, principalis adeuntis instar, nisi consenserit daemoni, et voluerit facere quae ibi faciunt alij, licet sola esset, quam ibi faciunt, idololatria, et foeda daemonis osculatio, vel adoratio [daemonis]. R[esponde]o q[ui]a ita adire est gravissimum peccatum, quod liberum arbitrium postulat; et finis daemonis proximus non est alius in illa deportatione, quam adducere ad actum daemoniacae religionis; et puto neminem hac in re a me ex Doctoribus posse diſsentire.

**Ad 4<sup>am</sup>** [quaestionem]. Respondeo. Non posse dimitti, nisi ei a scabi-nis gratia singularibus adductis rationibus praestetur; iudicarem ta-men mitiori poena tollendum esse, quod etiam indicat Delrio et alij. [ebd., fol. 15<sup>v</sup>, vgl. Abb.]

Huic Resolutioni subscribo iam ante conceptam et exhibitam a me sententiam

Henricus Rothausen.

Sic ego definivi Petrus Roestius S.J. Th[eo]logus]

*Übersetzung* [Frank Sobiech]:

[ebd., fol. 15<sup>r</sup>; *Seitenanfang*: +]

Über den durch die Schöffen von St. Maximin vorgelegten Fall eines Zauberers[:]

**Ich antworte erstens**, dass die Schlussfolgerung Martin Delríos in Buch 5 seiner *Magischen Unterscheidungen*, Abschnitt 16, achte Schlussfolgerung, *Die Unholdinnen usw.*, was sich so verhält, fest-

zuhalten ist: *Die Unholdinnen (Zauberer oder Hexen) müssen getötet werden, auch wenn sie keinen Menschen durch Gift getötet hätten, auch wenn sie den Saaten und den Lebewesen nicht geschadet hätten, auch wenn sie keine Totenbeschwörer wären; aus dem Grund allein, dass sie mit dem Dämon verbündet sind, dass sie gewohnt sind, an der Zusammenkunft teilzunehmen, und das, was dort betrieben wird, verrichten*, wo das frühere Glied *Dass sie mit dem Dämon verbündet sind usw.* durch das spätere *dass sie [...] an der Zusammenkunft teilnehmen usw.* erklärt wird. Diese Schlussfolgerung beweist er selbst erstens aus göttlichem Recht, zweitens aus menschlichem Recht, kirchlichem und staatlichem, und schließlich mit der Vernunft, und er löst das Argument aus der *Constitutio Carolina*. Folglich kann aufgrund dieser Schlussfolgerung bei katholischen Schöffen und guten Gewissens kein Zweifel bestehen.

**Ich antworte zweitens** auf die von den Schöffen vorgelegten Fragen.

**Zur ersten [Frage].** Die Vereinigung mit dem Dämon geschieht auf verschiedene Weise, und wenn es gewiss eine Verbindung des Körpers des Zauberers zu dem vom Dämon angenommenen Körper gewesen ist, war es ohne Zweifel Sodomie, gemäß dem, was [Thomas] Sanchez in Band 2 *über die Ehe* über dieses Verbrechen der Sodomie enthält. Alsdann, wenn er sich öfter daran gewöhnt hat, sich mit ihm [= dem Dämon] im Bett zu vereinigen, war der Dämon für diesen Zauberer eine Konkubine, nicht eine menschliche, nicht eine tierische, sondern eine belebte außerhalb jeden Geschlechts, was Delrío an der zitierten Stelle gut zusammenstellt. Die Scham verbietet es mir, mehr in dieser Sache zu schreiben.

**Zur zweiten [Frage].** Wenn er schuldig ist, kann er nicht entlassen werden; wenn er es nicht ist, soll man Argumente sammeln, aus denen hervorgeht, dass er nicht schuldig [*gestrichen: ist*] ist, ein Mensch, der sich selbst angeklagt hat, der bekennt, dass er an den Zusammenkünften gewöhnlich teilnimmt, der nicht daran zweifelt, dass er sich von Gott losgesagt hat – mag er auch die Art und Weise, wie er sich zum ersten Mal losgesagt hat, nicht kennen, wie bei der vierten Frage dargelegt wird. Auch wenn er nicht [irgend jemandem] geschadet hat.

**Zur dritten [Frage].** Ich antworte: Wenn er auch einmal und wiederholt durch andere Wirkursachen oder durch den Dämon unschuldig zu den Zusammenkünften der Hexen, die nicht nichts sind, hingeführt

werden dürfte, kann dies dennoch nicht häufiger geschehen, auf eigenen Antrieb, wie ein Hauptbesucher [der Zusammenkünfte], wenn er nicht dem Dämon zugestimmt haben und getan zu haben wollen dürfte, was dort die anderen tun, mag auch das, was sie dort tun, nur Götzendienst und scheußliches Küssen oder Anbeten des Dämons sein. Ich antworte, dass so [die Zusammenkünfte] zu besuchen eine sehr schwere Sünde darstellt, was den freien Willen erfordert; und das nächstliegende Ziel des Dämons ist bei jener Verbringung kein anderes, als zum Akt der dämonischen Religion hinzuführen, und ich glaube, dass mir in dieser Sache keiner der Doktoren widersprechen kann.

**Zur vierten [Frage].** Ich antworte, dass er nicht entlassen werden kann, wenn ihm nicht von den Schöffen ein Gnadenerweis unter Anführung einzelner Gründe gewährt wird; ich würde dennoch urteilen, dass er mit einer milderen Strafe zu belegen ist, worauf auch Delrío und andere hinweisen.

[ebd., fol. 15<sup>v</sup>, vgl. Abb.; *mit anderer, nämlich Rothausens Hand:*] Diesen Entscheid unterschreibe ich schon vor dem von mir aufgesetzten und ausgehängten Urteil

Heinrich Rothausen.

So habe ich entschieden, Peter Roestius S.J., Theologe

4) Gutachten von Heinrich Rothausen von ca. 30. April 1629: einseitig beschriebenes Blatt (ebd., fol. 11<sup>r</sup>):

[ebd., fol. 11<sup>r</sup>]

+

Rusticus senex magiae reus, delatus & ultronea confessione soepe repetita & constanti tenetur captivus. Interfuit conventibus & choreis; incensor fistulae fuit ad saltus, et obsequia daemone praestita praesenti et comparenti. Eidem saepe se miscuit tanquam succubae quamvis ante seminationem perfectam dicat subduxisse se et disparuisse, idque cum haberet secum coniugem in lecto accumbentem, fateturque se meminisse quod interfuerit conventui sagarum cum illo a quo delatus est, et duorum facinorum accusatus: accepiisque duo stigmata a daemone profitetur. Denique subiectus quaestionibus Deo renunciassé expressis verbis, & pecunias a daemone fassus [est] accepiisse, quod postridie revocavit; interim existimat, & non negat extra tormenta

constanter (quamvis certo non possit asserere ita factum [esse] expressis verbis in prima daemonis apparitione nocturna cum bene potus rediret domum,) renunciationem hanc esse factam.

Talis reus in foro fori secundum leges & iura iudicandus est, et plectendus; et bona conscientia impune dimitti non potest propter enorme crimen & notorium. Gratiae semper ad mitigationem supplicij suus est in iure locus ex aequo & bono.

Ita sentio cum Suarez Tomo I *De Relig[ione]* Tract[at]o 2 lib[ro] 2 cap[it]e 19[,] Azorio To[mo] 1 lib[ro] 9 c[apite] 26 et Lessio lib[ro] 2 *De Iure & Iustitia* c[apite] 44[,] Delrio lib[ro] 5 *Disquisit[ionum]* *Mag[is]trarum* toto[,] praesertim c[apite] [= sectione] 16[,] Valentia 2<sup>a</sup> 2<sup>ae</sup> Disp[utatione] 6 qu[ae]stione 13 puncto 4 & alijs citatis. Binsfeld *De Confess[ionibus]* *malef[icorum]* memb[ro] 2 et Reginaldo et A Castro: *De iusta haeret[icorum] p[un]itione* [libro 1] c[apitulo] 13, 14 et 15 & 16.

Henricus Rothausen

Übersetzung [Frank Sobiech]:

[ebd., fol. 11<sup>r</sup>; Seitenanfang: +]

Der alte der Zauberei beklagte Bauer, angeklagt sowohl durch freiwilliges, oft wiederholtes als auch unverändertes Geständnis, wird gefangengehalten. Er hat an den Zusammenkünften und Reigentänzen teilgenommen; Pfeifer war er bei den Reigentänzen, und dem anwesenden und erscheinenden Dämon [wurde von ihm] Gehorsam geleistet. Er vereinigte sich oft mit demselben gleichsam als einem Sukkubus, wenn auch, wie er sagt, dieser sich vor vollendeter Besamung zurückgezogen habe und verschwunden sei, und dies [geschah], als er seine Ehefrau neben sich im Bett liegen hatte, und er gesteht, sich daran zu erinnern, an der Zusammenkunft der Hexen mit jenem, von dem er besagt wurde, teilgenommen zu haben, und er ist zweier Verbrechen angeklagt: Er bekennt, dass er zwei Stigmata vom Dämon empfangen habe. Schließlich, der Folter unterworfen, hat er gestanden, sich von Gott mit ausdrücklichen Worten losgesagt und Geld vom Dämon empfangen zu haben, was er tags darauf widerrufen hat; in der Zwischenzeit meint er und verneint nicht beständig außerhalb der Folter (wenn er auch nicht sicher bestätigen kann, dass dies mit ausdrücklichen Worten bei der ersten nächtlichen Erscheinung des

Dämons so geschehen ist, als er gehörig angetrunken nach Hause zurückkehrte,) dass diese Lossagung stattgefunden hat.

Ein solcher Angeklagter muss außerhalb der sakramentalen Beichte gemäß den Gesetzen und Rechtsvorschriften abgeurteilt und bestraft werden, und er kann wegen des schweren und offenkundigen Verbrechens nicht guten Gewissens straflos entlassen werden. Gnade hat im Recht zur Milderung des Urteils immer seinen Platz aufgrund von Billigkeit.

So denke ich mit [Franciscus] Suarez, Band 1 *Über die Religion*, Abhandlung 2, Buch 2, Kapitel 19, [Johannes] Azor, Band 1, Buch 9, Kapitel 26 und Lessius, Buch 2 von *Über das Recht und die Gerechtigkeit*, Kapitel 44, Delrío im ganzen Buch 5 seiner *Magischen Unterscheidungen*, besonders Kapitel [= Abschnitt] 16, [Gregor von] Valentia, über *den zweiten Teil des zweiten Teils* [der *Summa Theologica* Thomas von Aquins], Disputation 6, Frage 13, Punkt 4 und an den anderen zitierten [Stellen]. Binsfeld *Über die Bekenntnisse der Zauberer*, Abschnitt 2, und [Valerius] Reginaldus und [Alfonsus] A Castro: *Über die gerechte Bestrafung der Häretiker*, Buch 1, Kapitel 13, 14, 15 und 16.

Rückseite des Gutachtens von Peter Roestius, LHAko, Best. 211 Nr. 2987,  
fol. 15<sup>v</sup>.